

Franz Trost

Die Ahnen der Tuareg im Spiegel historischer Berichterstattung*

Keywords: Northern Africa, Sahara, Berber, Tuareg, Arabic sources

Zusammenfassung:

Der nördliche Teil des afrikanischen Kontinents ist durch eine relativ gute und in frühe Jahrhunderte zurückreichende Quellenlage gekennzeichnet. So möchte diese Studie vor allem die arabischen Autoren des Mittelalters selbst zu Wort kommen lassen, wobei es nicht allein um ereignisreiche Daten geht, sondern um die historisch getreue Erstellung eines Bildes einer an den Schauplatz gebundenen Bevölkerung, die in einer bestimmten Zeitspanne untersucht wird. Anhand des heterogenen Basismaterials soll eine Synthese über die Entwicklung jener in einem Extremraum lebenden Population gewonnen werden, die allgemein unter der Fremdbezeichnung "Tuareg" bekannt ist.

Résumé:

La partie nord du vaste continent d'Afrique est marquée par des sources relativement bonnes et qui remontent aux siècles anciens. Cette étude voudrait citer surtout les auteurs arabes du moyen-âge. Il ne s'agira pas seulement de dates importantes, mais de donner aussi une image authentique de l'histoire d'une population indigène, examinée pendant une certaine période. Comme le matériel de base est hétérogène, une synthèse concernant le développement de cette population habitant un espace extrême, généralement connue sous l'hétéronotation de "Touareg", en a été le but.

Abstract:

The northern part of the vast continent is marked by relatively good sources going back to early centuries. This study wants to quote above all the Arabic authors of the Middle Ages. It is not meant to enumerate dates of historic events only, but to give an historically authentic picture of a population indigenous to a certain region, examined during a certain period of time. In the light of heterogenous basic materials, a synthesis is intended about the development of the population in an extreme region, usually referred to as "Tuareg" by heteronotation.

* Diese Publikation ist ein Teilergebnis eines mehrjährigen, finanziell geförderten Forschungsprojektes über die Tuareg der Sahara.

Inhaltsübersicht

1. Nordafrika vor dem Islam
2. Nordafrika seit dem Islam
 - 2.1 ‘Uqba b. Nâfi‘ al-Fihri und Kusaila b. Lemzen al-Aurabi
 - 2.2 Die verschleierte Ṣanhâdja – ein Schmelztiegel der Tuareg-Aristokratie
 - 2.3 Die Fraktionen und "Brüder" der Ṣanhâdja
 - 2.3.1 Die Anbiya
 - 2.3.2 Die Lamṭa (Lemta)
 - 2.3.3 Die Targa (Tardjâ, Târqa, Tarika, Terga, ...)
 - 2.3.4 Die Hawwâra (Hauwâra, Howara, Houara, ...)
 - 2.3.5 Die Azqâr (Asgar, Azghar, Azqan, Azkâr, ...)
 - 2.3.6 Die Saghmâra (Samghâra, Saghman, ...)
3. Die Bezeichnung "Tuareg"
4. Wie nennen sich die Tuareg selbst?
5. Hinweise zur Notation
6. Anmerkungen
7. Literatur

1. Nordafrika vor dem Islam

Das Gebiet, um das es sich hier im Wesentlichen handelt, erstreckt sich im Osten von der Cyrenaika über die Große Syrte und Tripolitanien hinaus bis zu den *Säulen des Herakles* und dem Atlantischen Ozean im Westen. Heute liegen in diesem Areal die Länder Libyen, Tunesien, Algerien, Marokko und Mauretanien. Wie uns ein Blick aus der Satellitenperspektive zeigt, liegt dieser Großraum Afrikas wie eine gebirgige Insel zwischen den Küsten des Mittelmeeres im Norden, den Weiten der Sahara mit ihren unwirtlichen und gefürchteten Steinwüsten und mit dem Sand des Großen Östlichen und Großen Westlichen Erg im Süden. Obwohl der Inselcharakter keineswegs zu allen Zeiten bestimmend für dieses Gebiet war, kann der historische Ablauf von der Antike bis zur Einwanderung der Araber, also etwa bis zum 8. Jahrhundert, nur in bestimmten Phasen rekonstruiert werden; Unsere Kenntnis ist nur punktuell und die Angaben stammen selten von der autochthonen Bevölkerung selbst. Die Berichte weisen unterschiedliche Tendenzen auf, da sie häufig erst nach Jahrzehnten oder noch später formuliert wurden und damit den Blickwinkel ihrer Abfassungszeit wiedergeben, der stets anders ist, als jener zeitgenössischer Beobachter.

Alles, was wir sicher behaupten können, ist, dass sich die meisten der alt-eingesessenen Bevölkerungsgruppen vor weit zurückliegender Zeit in Nordafrika in den Jahrtausenden vor der Ankunft der Phönizier geformt haben. Die ersten Phönizier hatten es fraglos mit Stämmen zu tun, die auf der Stufe

eines noch unterentwickelten Postneolithikums standen. Lange Zeit dürften die gegenseitigen Beziehungen nur diskontinuierlich und unbedeutend gewesen sein und es vergingen sogar nach der Gründung von Karthago am Ende des 9. Jahrhunderts v.Chr. noch fast vier Jahrhunderte bis zur Entstehung einer libyisch-karthagischen Verbindung, die im Stande war, einen tatsächlichen Einfluss auf das Leben und die Religion der einheimischen Libyer auszuüben. Viele der Stämme waren in zahlreiche kleine rivalisierende Gruppierungen zersplittert, die sich wohl vorübergehend gegen die Fremden zusammenschlossen, aber in jener Zeit noch nicht im Stande waren, mächtige und dauerhafte Staatengebilde zu schaffen. Die Bevölkerung verharnte eher in ihren Traditionen, in denen die Grundstruktur der Gesellschaft einen sehr wichtigen Platz einnahm. Den Kern bildete die Familie, deren Oberhaupt der Vater war, welcher jedes patriarchalische Recht über sie besaß. Nach dem Tod des Familienoberhauptes ging die Führung auf dessen ältesten Bruder über; entscheidend blieb die agnatische Ordnung. Oft schlossen sich mehrere sesshafte Familien zu ganzen Dorfgemeinschaften zusammen, an deren Spitze eine Art Ältestenrat stand. Was die militärische Kraft der Stämme betraf, so waren nach den uns überlieferten Berichten die Männer ausgezeichnete Reiter und gefürchtete Bogenschützen, die auch mit dem Speer gut umzugehen verstanden. Zu all dem kam der große Vorteil, den die Bewohner dieser unendlich schwierigen Landschaft für sich beanspruchen konnten: Sie waren hier zu Hause, sie kannten sich hier aus, so dass alle auswärtigen Mächte sich ihrer versichern mussten, sobald sie ein unmittelbares Interesse auf das Land richteten – sei es das punische Karthago oder sei es Rom.

Der griechische "Großvater der Schichtsschreibung" Hekataios, sein ionischer Landsmann Herodot, Hellanikos von Mytilene und andere nach ihnen verwendeten das Wort *nomádes*, die übliche Bezeichnung für Hirten, um damit die wirtschaftliche Lebensweise gewisser libyscher Stämme zu benennen (*nomos*, νομος, bedeutete ursprünglich "Weideland" und *nomás*, νομάς, "mit Herden herumziehen"). Herodot zum Beispiel bezeichnet die von Ägypten bis zum Tritonsee lebenden Libyer als Nomaden (IV,186), im Gegensatz zu den "westlich davon (im südlichen Tunesien, Anm.d.Verf.) Ackerbau treibenden Maxyer, die auch regelrechte Häuser besitzen" (IV,191). Hier wird zum ersten Mal der Name einer bäuerlichen Population in diesem Raum erwähnt. Eine ähnlich lautende Stammesbezeichnung nennen uns auch andere antike Autoren, deren Namensform je nach Quellen und Epochen variiert. Wir begegnen den Mazyern bei Hekataios und den Mazacern, Mazicern, Mazykern, Mäkyern, Mazazacern etc. bei den Römern. Das Grundmotiv des Namens bildet stets Mazik- (mit der Konsonantenwurzel m-z-k), die mit der heutigen

berberischen Form (A)mazigh (Konsonantenwurzel m-z-gh) völlig kompatibel ist. Das Initial A stellt dabei ein nominales Kennzeichen dar, das früher fakultativ war, und das finale palato-velare okklusive k kann entweder dem lateinischen Ersatz für den vibrierenden Velarlaut des Berberischen oder einer alten okklusiven Variante des q entsprechen, da im fundamentalen phonologischen System des Berberischen gh und q die Allophone desselben Phonems sind.

Auf die Unterscheidung der oben erwähnten Wirtschaftsformen macht auch Diodorus von Sizilien (um 50 v.Chr.) aufmerksam: "Die Libyer sind Ackerbauern, die Land besitzen, welches reiche Feldfrüchte hervorbringen mag, während jene, die Nomaden sind, ihren Lebensunterhalt von Schafen und Rindern haben, die sie züchten" (III,49,2). Der römische Historiker Sallust erklärt: "Weil sie, um Ländereien (Weiden) aufzusuchen, von einem Ort zum anderen wandern, nannten sie sich selbst Nomaden ... Und es erhob sich auf der Mitte ein Hügel, der sich weithin dehnte und mit einem Myrthenwäldchen, mit Ölbäumen und anderen Bäumen, die auf einem dünnen sandigen Boden gerne gedeihen, bekleidet war. Die Ebene dazwischen war öde; nur die Gegenden an dem Flusse waren bepflanzt" (18 und 48). In dieser kurzen Schilderung findet sich der früheste Hinweis auf eine Flussoasenlandschaft. Auch Pomponius Mela nennt im ersten Jahrhundert n.Chr. "einen durch fruchtbare Felder streichenden Fluss namens Cynips" (= Wadi Kaan), (I,7,36).

Bei der Klassifizierung der autochthonen Nordafrikaner in Nomaden beziehungsweise Viehzüchter und sesshafte Bodenbauern haben wir es mit einer für die antike Literatur bezeichnenden ethnographischen Schematisierung zu tun, welche für lange Zeit und oft sogar gegen besseres Wissen die Berichterstattung entstellte.

Mit dem Einsetzen römischer Quellen, wenn auch noch vielfach in griechischer Sprache verfasst, tritt mit Nordafrika und seiner Bevölkerung ein neuer Raum ins Rampenlicht der Geschichte. Die nomadischen Völkerschaften des östlichen Libyen treten in den Hintergrund und die westlichen Berber ziehen das Interesse der römischen Historiker auf sich, besonders jene Gruppen, die den Römern auch als realpolitische Größe direkt gegenüberstehen. Eine davon ist der an der Grenze von Karthago und seinem Umfeld lebende Stamm der Afri. (1) Als tributpflichtige Kleinbauern auf karthagischen Plantagen und Latifundien waren sie allmählich punisiert worden und bildeten bald eine Art Proletariat in den großen Städten. Viele Afri dienten als Söldner in der zahlenmäßig schwachen punischen Armee; Sie wurden mit den wachsenden Expansionsbestrebungen der Karthager und den damit zunehmenden kriegerischen Auseinandersetzungen benötigt. Karthago wurde nach jahrzehntelan-

gen Kriegen zwar politisch stärker, war aber am Ende des Ersten Punischen Krieges (264-241 v.Chr.) nicht gewillt, seinen verbündeten Söldnern den vom Feldherrn Hamilkar, dem Vater von Hannibal, versprochenen hohen Sold zu zahlen. Auf dem Land wurde die Lage explosiv: Ein Söldneraufstand begann, der sich bald durch die Beteiligung der libyschen Stämme zum Libyschen Krieg ausweitete (241-238 v.Chr.). Dreitausend entlaufene Sklaven wurden ans Kreuz geschlagen, viele freie Bauern ins Gefängnis geworfen. Die Krise erhielt eine völlig andere Dimension: Was zunächst als ein ephemeres Problem der Stadt mit ihren Söldnern erschien, welches sich durch Geld hätte lösen lassen, geriet unversehens zu einem regelrechten Krieg, der den karthagischen Staat in seinen Grundfesten erschütterte und ihn an den Rand des Verderbens brachte. Es rächte sich nun, dass man während des vergangenen Krieges die Libyer mit harten Abgaben belegt und diese unbarmherzig eingetrieben hatte. Hamilkar, mit dem Beinamen Barkas ("Blitz"), gelang es jedoch mit dem König der Numider und den verbündeten libyschen Stämmen die Aufständischen in der Schlacht am Fluss Bagradas (Medjerda) zu schlagen und Karthago zu befreien. (2)

In diese Zeit der letzten Dezennien des 3. vorchristlichen Jahrhunderts fiel auch der Zusammenschluss der Massyli (im Osten bis hin zur punischen Grenze) und der Masaesyli (im Westen bis hin zum Oued Moulouya, wo das Gebiet der Mauri im heutigen Marokko begann) zu einer übergeordneten Stammesföderation. Im Süden grenzte ihr Territorium an das der Gaetuli, die uns Jahrhunderte später in den Werken der islamischen Autoren als westsaharische (Banû) Gudâla und südmarokkanische (Banû) Gazûla (Djâzûla) wieder begegnen. Die Massyli und die Masaesyli spielten eine wesentliche Rolle im Verlauf des 3. und 2. Jahrhunderts v.Chr. Sie wurden von den Römern in ihren Berichten über jene Zeit zusammengefasst "Numidae" genannt, eine von den Römern gerade im Bereich der oft sesshaften westlichen Libyer mit Vorzug gebrauchte Benennung, obwohl bei dieser Namensgebung der griechische Begriff *nomâdes* Pate gestanden hat. Titus Livius (59 v.-17 n.Chr.) nennt Syphax (um 220-203 v.Chr.), das erste in der Geschichtsschreibung genannte Oberhaupt der Masaesyli, "rex Numidarum" (XXIV,48,2), während in der berühmten, in punischer Sprache(!) verfassten Inschrift von Jol (Cherchel) Micipsa (148-118 v.Chr.) als "König der Massyler" bezeichnet wird.

Wie uns das antike Quellenmaterial erkennen läßt, war der ethnische Terminus "Numidae" ein kaum hinterfragter Sammelbegriff für einen Teil der Bewohner Nordafrikas, die in Wirklichkeit gar keine ethnische Einheit, ja nicht einmal im wirtschaftlichen Sinn Nomaden waren. Ähnlich verhielt es sich mit den unter dem römischen Sammelnamen "Gaetuli" zusammengefassten

Berbergruppen im Süden des Sahara Atlas (die Strabon von Amaseia "die zahlreichsten unter den libyschen Völkern" nennt) und jenen der Pharusii südlich des Hohen Atlas, die beide von den Historikern und Geographen der römischen Kolonialzeit als absolut "unkultiviert" bezeichnet wurden. Eine derartige Diskriminierung entspricht aber keineswegs den wirklichen Gegebenheiten, sondern liegt in der Gedankenwelt derer, die es gewohnt sind, in den Völkerschaften, die am weitesten vom Zentrum der griechischen und römischen Kultur entfernt leben, Vertreter primitiver Kulturstufen zu sehen. Abgesehen von einer derart unzutreffenden Schematisierung werden hier Sammelnamen verwendet, die nur für die fremde Besatzungsmacht Bedeutung hatten, aber nicht für die jeweiligen Berbergruppen selbst. Die Römer subsummierten mangels besseren Wissens unter diesen Oberbegriffen sowohl die schweifenden Viehzüchter als auch die sesshaften Oasenbauern des Sahara-Vorlandes.

Das Gleiche kann von der schon vor Beginn des 4. vorchristlichen Jahrhunderts gebildeten und von den Römern "Mauri" beziehungsweise "Maurusii" genannten Berbergruppe gesagt werden, deren lateinische Bezeichnung sich von dem griechischen Namen "Maurusioi" (und dieser wieder von der alten phönikischen Bezeichnung "Mahurim") für die Bewohner des äußersten Westens Nordafrikas ableitet und alsbald für die gesamte romanisierte Bevölkerung in diesem Raum gebräuchlich werden sollte. Auch hier wird deutlich, dass es sich bei dem Begriff "Mauri" weder um die Wiedergabe einer Eigenbezeichnung noch um eine real existente ethnische Einheit handelt.

Im Jahr 146 v.Chr. gelang es den Römern – nach 118-jähriger Todfeindschaft (264-146 v.Chr.) und drei erbitterten Kriegen – Karthago zu erobern: 55.000 erschöpfte und ausgehungerte Karthager ergaben sich den Siegern. Die Stadt wurde dem Erdboden gleich gemacht und über ihre Stätte der Fluch ausgesprochen. Für Rom war Karthago tot und um ihre Reste und die umliegenden Gebiete wurde die Provinz *Africa (vetus)* errichtet. Sie entsprach etwa dem Nordosten des heutigen Tunesien von Tabarka bis nach Thyna, 11 km südlich von Sfax am Golf von Gabes. Etymologisch bezeichnet *Africa* "das Land der Afri", von den Römern als Genitiv Singular ("von den Afri") oder Nominativ Plural ("die Afris") betrachtet.

Mit der Einführung des römischen Provinzial- und Verwaltungssystems begann auch ein neues Gliederungsprinzip der autochthonen Bevölkerung Nordafrikas. Die Verwaltungsstellen mussten erkennen, dass es sich hier weniger um einheitliche Völker handelte, als um eine Vielzahl auf ihre Unabhängigkeit bedachte Siedlungseinheiten oder kleine Stammesgruppen, die sich nur aus Gründen des Angriffs oder der Verteidigung zu übergeordneten

Stammesverbänden zusammenschlossen. Entsprechend den den Römern vertrauten politischen Organisationsformen wurden diese oft nur zeitweilig existenten Stammesgruppen "gentes", "nationes" oder "populi" genannt. Bald umfasste die "Kartei" der Römer mehrere Hunderte Namen von Völkerschaften, deren Bezeichnung entweder berberischen Ursprungs war oder – noch häufiger – griechischen oder lateinischen Begriffen entsprangen, die sich oft an geographischen Gegebenheiten orientierten. Es finden sich auch lateinische Wortbildungen wie "Quinquagentiani", was soviel wie Fünfstammesbund bedeutet und eine Stammesföderation mehrerer namentlich nicht überlieferter Berbergruppen im 3. Jahrhundert n. Chr. bezeichnet. Die Quantität der Information ging vor der Qualität. Dementsprechend verwirrend ist auch das Bild, das sich von der Unzahl solcher Stammesgruppen ergibt, die bloß namentlich und mit einer sehr vagen Lokalisationsbeschreibung erwähnt werden. Im Süden der Provinz *Africa proconsularis* und im Inneren Libyens sind das die Gamphasanten (Herodot IV,174; Mela I,23,47; Plinius V,45), die Tidamênsii (Ptolemaios IV,3,6: Samamukii; Prokopios VI,3: Kidamê), die Troglodyten (Herodot IV,183; Mela I,44 und Plinius V,43: Trogodytae; V,34: Trogodyten), die Amanten (Plinius V,34), die Phazanii (Plinius V,35 lokalisiert sie zwischen den Trogodyten im Westen und den Amanten im Osten), die Garamanten (Herodot IV,183; Strabon II,5,33; XVII,3,19; Plinius V,26; etc.), die Arankae und Asarakae (Ptolemaios IV,6,6), die Pharusii (Strabon II,5,33 und XVII,3,7; Mela I,22 und III,105; Plinius V,46: Perusii; Ptolemaios IV,6,6; etc.), die Kallitae oder Kaletea (Ptolemaios IV,6,6), die Nasamonen (Herodot IV,172-175; Strabon II,5,33 und XVII,3,20; Plinius V,33-34; Ptolemaios IV,5,12; etc.), die Ataranten (Herodot IV,184; Mela I,8,41; Plinius V,45; etc.) und noch einige mehr.

Was die Ataranten anbelangt, so lokalisiert sie Herodot zehn Tagesreisen westlich von den Garamanten um einen "Salzhügel"; Charakterisiert werden sie durch das Fehlen von individuellen Namen und den Hass auf die Sonne, "weil sie Menschen und Land ausdörret". Zehn Tagesreisen weiter, höchstwahrscheinlich in westlicher Richtung, nennt er ein Volk namens Atlanten, das in der Nachbarschaft des Gebirges Atlas wohnte. Mela und Plinius, die aus der gleichen Quelle schöpften und ein bereits verfälschtes Manuskript von Herodot verwendeten, fügten den Atlanten die Charakteristika der Ataranten zu. Die Lokalisation der Ataranten ist hypothetisch, aber diese bewohnten sicher eine dürre Region, was dazu führte, dass sie die Sonne verfluchten (Desanges 1962: 253f). "Ataranten" ist mit Sicherheit nicht der Name eines Volkes, sondern gibt wahrscheinlich nur die zusammenfassende Bezeichnung verschiedener Völker durch ihre Nachbarn wieder. Der Name "Ataranten"

dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Tuareg-Wort *ataram* für "Westen" wesensgleich sein, das uns auch in dem Ethnonym Kel-ataram ("die Leute des Westens") begegnet (s. Foucauld IV,1916).

In den mauretanischen Provinzen, deren Bewohner von den Besatzungsmächten als "Mauri" bezeichnet wurden, wurden vor allem die Baquaten westlich vom Oued Moulouya und die Bavaren östlich dieses Flusses im Grenzgebiet der heutigen Staaten Marokko und Algerien erwähnt.

Das Goldene Zeitalter des Römischen Reiches dauerte in Nordafrika von 40-238 n.Chr. Das Imperium erstreckte sich aber selbst in der Zeit seiner größten Ausdehnung kaum über die Hälfte des geographisch "Kleinafrika" genannten Gebietes. Was die kulturelle Angleichung betrifft, so lebte in den römischen Städten eine reiche Bürgerschaft, zu einem nicht geringen Teil Berber, die Latein lernten und ihre Kinder in angesehenen Schulen unterrichten ließen. Im Süden des romanisierten Gebietes lag eine breite Zone sehr mageren Landes, das in trockenen Jahren kaum in der Lage war, seine Bevölkerung zu ernähren, geschweige denn dem Verlangen Roms nachzukommen, alljährlich eine große Menge Getreide zu senden. Auch die stellenweise sehr schmale Küstenebene im Norden lud kaum zur Ansiedlung ein. Sallust, der als erster Statthalter der Provinz *Africa nova* das Reich der Numider aus eigener Anschauung kannte, beschreibt das sonst dem antiken Menschen nicht unfreundlich erscheinende Mittelmeer als *mare saevum importuosum*, also als schwer befahrbar, mit wenigen guten Häfen und Ankerplätzen (17,5). Viele antike Quellen unterscheiden (wie auch später die byzantinischen Historiker) zwischen den romanisierten und akkulturierten Afri, bei denen mit dem Niedergang der römischen Autorität das Nationalbewusstsein immer stärker erwachte, und den unabhängigen und nicht akkulturierten Mauri, deren Feindseligkeit gegenüber den Römern die Eroberung durch die Vandalen im 5. Jahrhundert nur erleichterte.

Im "Vandalischen Jahrhundert" (430-534 n.Chr.) versiegen unsere Quellen und setzen erst in der byzantinischen Zeit (531-547) wieder ein. Das große Ziel Kaiser Justinians (524-565) bestand in der Wiederherstellung des Römischen Reiches mit den Grenzen der beiden ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung. Doch die Berber, deren Naturell keine Unterordnung duldet, lehnten sich gegen die Fremdherrschaft auf. So brach im Jahr 535 in Byzacena und in Numidien ein Berberaufstand aus, der nur mit Mühe von dem von Justinian gesandten Statthalter Salomo unterdrückt werden konnte. Nur elf Jahre später (546) verbündete sich das Oberhaupt Antalas von Byzacena mit den Laguantan (Luwâta) Tripolitaniens. Der byzantinische General Johannes Troglita benötigte zwei Jahre, um den Aufstand niederzuschlagen.

Der um 550 in einer nicht näher bestimmbar numidischen Provinzstadt geborene lateinische Dichter Corippus, der mit den ethnischen und kulturellen Verhältnissen der nicht romanisierten Stämme seiner Heimat bestens vertraut war, lieferte in seinem Epos "Iuhannis" eine detaillierte Völkerschau der Stämme des tunesischen Sahel bis an die Kleine Syrte (II,28-84), der östlich davon liegenden Gebiete bis zur Cyrenaika (II,85-138) und des östlichen Numidien (II,140-161). Mehrmals erwähnt er darin den Berberstamm der Ifuracen, deren Name von einigen Forschern (z.B. Gautier 1928: 212) mit der marabutischen Tuareg-Gruppe der Ifôghas in Verbindung gebracht wird. Corippus' Epos stellt die wichtigste byzantinisch-spätantike Quelle dar, die in ihrer Aussagekraft erst Jahrhunderte später von den arabischen Autoren erreicht wurde.

In der Folge wurde die Lage des byzantinischen Afrika zunehmend schwieriger, was durch die Habsucht der oströmischen Verwaltung und der immer mehr sinkenden kirchlichen Moral verstärkt wurde. Im Jahr 640 gab es unter den Christen Kleinafrikas drei verhängnisvolle Tendenzen: Katholizismus, Donatismus und Monophysitismus – eine Teilung, die eine, wenn nicht die wichtigste Ursache für den überschnellen Sieg des Islam bildete. Als die Morgenröte der arabischen Eroberung aufstieg, gab es in der außerhalb von Byzanz und den Küstenstädten lebenden unabhängigen berberischen Bevölkerung Nordafrikas drei Hauptgruppen:

1. die Luwâta (Hawwâra, Aurîgha, Nafzâwa, Auraba) in Tripolitanien, in der Cyrenaika, im Djarîd und im Aurès;

2. die Şanhâdja (die Kutâma in der Kleinen Kabylei, die Zuâwa in der Großen Kabylei, die Zanâta an der algerischen Küste zwischen der Kabylei und dem Shêlif, die Ifren vom Shêlif bis zum Moulouya, die Ghumâra im Rif, die Maşmûda an der Atlantikküste von Marokko, die Gazûla im Hohen Atlas, die Lamţa in Südmarokko und die *lithâm*-tragenden Şanhâdja als Nomaden in der Westsahara);

3. die Zanâta entlang der Plateauränder von Tripolitanien bis zum Djebel 'Amûr und stärker gegen den mittleren und äußersten Maghreb hin vordringend (n. Yver 1960: 1174).

2. Nordafrika seit dem Islam

Im 7. Jahrhundert drangen die Araber mit einer bisher nicht gekannten Schlagkraft in Nordafrika ein, der die bereits im Niedergang begriffene Macht Ostroms nichts mehr entgegensetzen konnte. Sie rückten in mehreren Wellen westwärts, eroberten binnen dreier Jahre Ägypten (639-642), zogen entlang des Küstensaumes weiter und erreichten 647 Tripolitanien, 670 Tunis, bereits

681 die Atlantikküste und setzten 711 zusammen mit berberischen Bevölkerungsgruppen nach Spanien über. Im Jahr 732, das sind 100 Jahre nach dem Tod des Propheten, war ihre Herrschaft vom Atlantischen Ozean bis zum Indus aufgebaut und mit der Verbreitung des Islam die Grundlage für das religiöse, soziale, kulturelle und politische Leben in diesem Großraum gelegt. Das von den neueren Geographen Kleinafrika und Berberei genannte Gebiet wird als *maghrib* = Westen, wo die Sonne untergeht, bezeichnet (im Gegensatz zu *mashriq* = Osten, wo die Sonne aufgeht). Die Ausdehnung dieses Gebietes schwankt je nach Autor, beginnt aber allgemein in der Provinz Tripolis im Osten und umfasst das Gebiet, welches in alter Zeit das Land der Berber ausmachte. Dieses wurde im Norden durch das "Römische (Mitteländische) Meer" begrenzt, erstreckt sich im Süden bis zur Sandwüste, die es vom Land der Schwarzen, dem "Bilād al-Sūdān", trennt und dehnt sich nach Westen bis zu "Meer der Finsternis", dem Atlantischen Ozean, aus.

Der Maghreb umfasste drei Regionen:

1. Ifrîqiya (auch: Ifrîqiya.t), den östlichen Maghreb, ein Gebiet, das den nördlichen und zentralen Teil des heutigen Tunesien und das an Tripolitaniern angrenzende Gebiet einschließt, im weiteren Sinn auch den Nordosten Algeriens;

2. den an Ifrîqiya westlich anschließenden al-Maghrib al-Ausaṭ ("mittlerer Maghreb") zwischen der Hafenstadt Bigāya (Bejaïa) und dem Oued Moulouya;

3. den al-Maghrib al-Aqṣâ ("ferner Maghreb") zwischen dem Oued Moulouya und dem Atlantik.

Das Wort "Ifrîqiya" wurde offensichtlich von dem lateinischen Toponym Africa abgeleitet und in der Folge für die nichtmuslimischen Bewohner in diesem Raum mit der Bezeichnung Afâriq oder Afâriqa, sing. Ifrîqî, verwendet. Dieses Ethnonym entwickelte sich wie Qibṭ (Kopten), der arabische Ausdruck für die Christen in Ägypten, als Name einer Gemeinschaft. (3) In beiden Fällen ist die Religion das Kriterium, obwohl die Benennungen von rassischer und linguistischer Natur sind.

Wenn in den arabischen Quellen von der einheimischen Bevölkerung Nordafrikas die Rede ist, so geschieht dies oft in dem Versuch mehr oder weniger gut informierter Geographen und Historiker, die Vielfalt des damaligen Wissens um diesen Erdteil und seine Bewohner in anschaulicher Form darzustellen. Entsprechend den unterschiedlichen Interessenschwerpunkten und dem jeweiligen persönlichen Wissensstand des betreffenden Autors schwankt nicht nur der Umfang sondern auch die Qualität des Berichtes beträchtlich. Daraus ergibt sich, dass sich die auf den ersten Blick imponierend erscheinende Fülle zitierbarer Quellen rasch relativiert und selbst die ergiebigsten und originells-

ten Autoren in ihren Werken den uns interessierenden Regionen oft nur wenige Passagen widmen. Dazu kommt, dass es kaum möglich ist, eine klare Trennungslinie zwischen den einzelnen Regionen Nordafrikas und ihren südlichen Randgebieten hinsichtlich der ethnischen Verhältnisse zu ziehen, was häufig die Bildung klar umrissener und sauber definierter Erscheinungs- und Organisationsformen der menschlichen Gesellschaft erschwert. Auch ist es schwierig, aus den diversen Überlieferungen der frühen Jahrhunderte und den bisher vorliegenden ethnoarchäologischen Befunden ein Fazit zu ziehen, welches dem heutigen Stand der Forschung gerecht werden soll.

Wie die lateinischen Autoren im Wesentlichen vier große Bevölkerungsgruppen im nordwestlichen Afrika unterschieden, nämlich die Numidae, Gaetuli, Pharusii und Mauri, so nennen auch ihre arabischen Kollegen vier maghrebinsche Bevölkerungsschichten: die Afâriq (Afâriqa), Nasâra, Rûm und Barbar.

Ethymologisch sind die Afâriq die Bewohner von Africa, im Besonderen die lateinisierten Städter und Christen, aber auch die sesshaften Landbewohner in Byzacena und Tripolitanien. Außerhalb von Ifrîqiya wurde anstelle von Afâriq häufiger der alte arabische Ausdruck *'adjam* (sing. masc. *a 'djamî*) verwendet, der in präislamischer Zeit und in der ersten Islamisierungsphase die Perser, Feinde der Araber, bezeichnete. Mit der arabischen Eroberung im Orient und danach in Nordafrika wurde mit dem Wort *'adjam* die nicht arabischstämmige Bevölkerung benannt, was sich schließlich tendenziell zu einer linguistischen Definition wandelte, um all jene zu bezeichnen, die nicht Arabisch sprachen. Noch heute wird in Mauretania von jenen Menschen, die sich eine arabische Herkunft zuschreiben, *'adjam* als pejorative Bezeichnung für die Tuareg verwendet, da diese kaum Arabisch können und vermeintlich schlechte Muslime sind.

Der in Ägypten geborene arabische Historiker Abû l-Qâsim 'Abd al-Rahmân b. 'Abd Allâh Ibn 'Abd al-Ḥakam (803-871) berichtet, dass Ḥassân b. al-Nu'mân nach seinem Sieg über die berühmte Berberkönigin Kâhina die Herrschaft über Ifrîqiya organisierte ... "und die Rûm, welche die Bewohner des Landes waren, gezwungen wurden, es zu verlassen. Aber die Afâriq, die von den Rûm unterworfen waren, zahlten wie üblich eine Abgabe an jene, die ihr Land in Besitz nahmen" (1942: 31). Diese reguläre Gebühr war den *'adjam* und solchen Berbern auferlegt, die sich zum Christentum bekannten. Vor allem in der Gruppe der Berânes-Berber, die häufig inmitten städtischer Inseln lebte, gab es viele Christen. In Hadrumetum (Sousse) und Sbikhra (Südtunesien) finden sich frühe christliche Friedhöfe aus dem 3. Jahrhundert und in Kairouan liegen lateinisch-christliche Grabinschriften noch aus dem 11.

Jahrhundert vor. Nach dem maghrebischen Historiker und Soziologen Abû Zayd ‘Abd al-Rahmân Ibn Khaldûn (1332-1406) existierten Christen noch im 13. Jahrhundert in der Oasengruppe Nafzâwa am Shott al-Djarîd (Region Kebili) (1925: I,231 und 1927: II,156).

Mit Rûm, abgeleitet von dem lateinischen Wort *romani* ("Römer"), wurden die von der griechisch-lateinischen Kultur und christlichen Religion geprägten Nachkommen romanisierter Nordafrikaner und byzantinischer Beamten-schaft bezeichnet, deren Angehörige noch in mehreren Dörfern des Djarîd (Touzeur, Nefta ...) vorkommen.

Der Begriff Nasâra ("Nazarener", "Nazoräer") hatte ausschließlich eine religiöse Konnotation und bezeichnete die Anhänger der orientalischen Kirchen, die unter muslimischer Herrschaft lebten. Das Wort leitet sich aus dem syrischen *nasrâya* ab. Der Ausdruck Barbar stellte ein anderes Problem dar: Die arabischen Autoren des Mittelalters bezeichneten mit Barbar die meisten Bewohner Nordafrikas westlich von Ägypten. Damit sind ganz offensichtlich die Berber gemeint, die häufig außerhalb der lateinischen Zivilisation blieben, was Grund genug für die neuen Herren war, in ihnen "ungesittete Rohlinge" zu sehen, die in Unkenntnis von deren Kultur ihr Dasein führten. Traditionsgemäß sieht man in der lateinischen Bezeichnung *barbari*, die dem Griechischen *barbaroi* für "fremd" nachgebildet ist, die Herkunft für das Wort Berber. Diese Erklärung ist ebenso unsicher wie jene, bei der es sich um eine Assimilation zwischen Barbar und Bavaren handeln soll. (Das Volk der Bavaren, das von mehreren antiken Historikern und Kosmologen erwähnt wird, machte den Statthaltern von Mauretania Caesariensis und den Legaten von Numidia vor allem in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n.Chr. große Schwierigkeiten.)

Eine andere aus der frühen arabischen Epoche stammende etymologische Variante für das Wort "Berber" (das uns in der Toponomie oder Onomastik hamito-semitischer Bereiche begegnet) ist eine von dem arabischen Historiker und Philologen Abû l-Mundhîr Hîshâm Ibn al-Kalbî (gest. 819) gegebene Darstellung. Er berichtete am Ende des 8. Jhs. an die yemenitischen Könige:

"Ifriqîsh ben Qays ben Sayfî, der Afrika eroberte und das seine Bezeichnung vom Namen des Eroberers ableitet; er tötete seinen König Djirdjir und gab ihnen an dem Tag den Namen *barâbera*, weil er ihnen sagte: 'Welch *barbara* (*sharabia*) (unverständliche Ausdrucksweise, Anm.d. Verf.) ist doch die Eure!'" (1988: 298).

Ibn Khaldûn reproduzierte die Darstellung von Ibn al-Kalbî mit folgenden Worten: "Ifriqos, einer der Könige Tobba, Sohn von Qais-Ibn-Sayfî, überfiel den Maghreb und Ifrikiya und baute dort Dörfer und Städte, nachdem er den

Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:

Trost, Franz (2007): Die Ahnen der Tuareg im Spiegel historischer Berichterstattung.- *Almogaren XXXVIII* (Institutum Canarium), Wien, 173-235

König EI Djerdjîs getötet hatte. Man behauptet sogar, dass nach ihm dieses Gebiet Ifrikiya genannt wird. Als er dieses Volk gesehen hatte und hörte, wie es eine Sprache redete, deren Abarten und Dialekte seine Aufmerksamkeit erregten, gab er seinem Erstaunen Ausdruck und rief: ‚Welch *berbera* ist doch die Eure!‘ Aus diesem Grund nannte man sie Berber. Das Wort *berbera* bedeutet auf arabisch *eine Mischung von unverständlichen Schreien*; daher sagt man, wenn man vom Löwen spricht, dass er ‚*berberesiert*‘, wenn er ein konfuses Brüllen ausstösst" (1925: I,168).

Dieser Definition zufolge kommt das Wort "Berber" aus dem Arabischen, in der die Wortwurzel b-r-b-r einen verwirrenden Kauderwelsch evoziert. Mit dieser Definition des Wortes "Berber" für den "Stammler", "Laller" (man vergleiche unser "babbeln") spricht man dem Fremden die Fähigkeit zur menschlichen Sprache ab und weist ihm zugleich eine untermenschliche Ebene, die eines "Barbaren", zu. Tatsächlich ist die Sprache das sicherste Kennzeichen, die Araber von den anderen großen Bevölkerungsgruppen Nordafrikas zu unterscheiden, die weder kulturell noch in rassischer Hinsicht eine Einheit bilden. Die Sprache der Berber setzt sich aus mehreren Dialekten und Sprachuntergruppen zusammen, deren regionale Unterschiede so groß sind, dass die Bewohner weit voneinander entfernt liegender Gebiete sich nur mühsam oder gar nicht verständigen können. Einst reichte diese Sprache von der Oase Siwa bis zum Atlantischen Ozean und vom Mittelmeer bis zum Nigerbogen, befindet sich jedoch gegenwärtig vor dem Arabischen stark im Rückzug, da letzteres zugleich Nationalsprache der Maghrebin-Staaten, heilige Sprache des Islam und vor allem umfassende Schriftsprache ist. Heutzutage beschränkt sich der berberische Sprachraum auf die wirtschaftlichen und kulturellen Randgebiete des Maghreb, insbesondere auf die Gebirgs- und Wüstenregionen, wobei im Allgemeinen die Dichte der berberisch sprechenden Bevölkerung von Ost nach West zunimmt. Es ist verständlich, dass in einem so riesigen Areal sprachliche Unterschiede auftreten, die zu eigenen Lokalsprachen und Dialekten und deren Namensgebung führen. Von mehreren Berbergruppen wird ihre Muttersprache *tamâzigh* genannt, das Femininum von Amâzigh, welches mit der maskulinen Pluralform Imâzighen (fem. Timâzighîn) vor allem von ihren Sprechern in Zentralmarokko (den Berâbern) anstelle des Hetero-Ethnonyms "Berber" als Eigenbezeichnung verwendet wird. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes scheint "freier Mensch" bzw. "von hoher Herkunft" zu sein. Auch in der Oasengruppe Tawat-Tidikelt-Gurara sowie in Djânet und Ghât ist der Begriff Amâzigh (syn. Amâjehg) im Sinn von "Lehensherr", "Gebietler" gebräuchlich und weist in seiner Bedeutung auf die alten sozio-politischen Stellungen der sesshaften Bevölkerung zurück, die mehr oder

weniger von der lokalen oder externen (Tuareg-)Aristokratie unterjocht wurde. Letzlich ist das gleiche Wort mit unterschiedlicher phonetischer und synchroner Bedeutung in Südoranien, Südtunesien, Westlibyen, großen Teilen Marokkos und im Ensemble der Tuareggebiete verbreitet. Es scheint wahrscheinlich, dass die mittelalterlichen genealogischen (Re)Konstruktionen nur ein Bemühen darstellen, die geopolitischen Gegebenheiten einer Epoche zu rationalisieren, die freilich fluktuierend sind. Jedenfalls war (A)mâzigh im Mittelalter ein weit verbreiteter Begriff, der einen großen Teil der Berberbevölkerung umfasste.

Wir wollen nun weiter versuchen, die Entwicklung der ethnographischen Erkenntnis der maghrebinischen und saharischen Bevölkerung durch mehrere Jahrhunderte der vorkolonialen Epochen darzustellen und, wenn möglich, vor allem das Tuareggebiet im Spiegel der arabischen Berichte des Mittelalters zu betrachten.

2.1 ‘Uqba b. Nâfi‘ al-Fihri und Kusaila b. Lemzen al-Aurabi

Es war im Jahr 639 als der arabische General ‘Amr b. al-‘Aṣ(î) in Ägypten eindrang und binnen dreier Jahre die reichste Provinz des Oströmischen Reiches eroberte. 642 überfielen seine Truppen die Stadt Barqa (al-Merq) (4) und zwangen die Bewohner zur Kapitulation sowie zur Zahlung von 13.000 Dinar beziehungsweise zur Herausgabe einer entsprechenden Anzahl von Söhnen und Töchtern zur Versklavung. Kurz darauf nahm er die Stadt Atrâbulus (Tripolis) ein. Während sich ihre byzantinischen Herren auf ihre Schiffe retten konnten, bestieg der mütterliche Neffe von ‘Amr, der frühere Vizestatthalter von Ägypten ‘Uqba b. Nâfi‘ al-Fihri, die Bühne: Eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten aus der Frühzeit des Islam, die erhebliche Turbulenzen verursachen und das Gesicht des Maghreb nachhaltig verändern sollte. Ibn ‘Abd al-Ḥakam berichtet darüber folgendes:

"‘Uqba zog im Jahr 46 (666-67) (5) in den Maghreb, begleitet von Busr b. Abî Artâh und Sharîk b. Sumayy al-Murâdi. Er rückte vor und lagerte bei Maghmadâsh in der Provinz von Surt... Dort vernahm er, dass die Bevölkerung von Waddân ihre Satzung gebrochen hatte, die ihnen Busr auferlegt hatte. (‘Amr hatte bereits während der Belagerung von Tripolis Busr nach Waddân gesandt, um die Stadt zu erobern.) So ließ ‘Uqba seine Armee in Maghmadâsh unter dem Befehl von ‘Umar b. Ali al-Qurashî und Zuhayr b. Qays al-Balawî zurück und marschierte mit einer tempogeladenen Streitmacht von 400 Pferdereitern, 400 Kamelen und 800 Wassersäcken nach Waddân ...". (6) Er zog weiter über Djerma (der Nachfolgerin des nahe gelegenen Garama, der Hauptstadt des alten Garamantenreiches) durch die Sahara nach Kawâr und eroberte

dort die Festung (*qaṣaba*) wie auch zahlreiche andere Stützpunkte, deren Namen die Texte nicht nennen. Dem dortigen König schnitt er als "Gedächtnisstütze" einen Finger ab und belegte ihn, wie schon zuvor die Herrscher von Waddân und Djerma, mit einem Tribut von 360 Sklaven. "Er raubte die Kinder und den Besitz und tötete die Krieger. Anschließend kehrte er um, marschierte so lange bis er eine Stelle erreichte, die wir heute Zawîla (im östlichen Fezzan, berb.: Tardja/Targa) nennen. Von dort reiste er weiter und kehrte nach fünf Monaten Abwesenheit wieder zu seiner Armee (nach Maghmadâsh) zurück, wo sich Ross und Reiter ausruhten. Dann schickte er einen Reiterverband nach Ghadamès (arab.: Ghedâmes), das auch fiel und besetzt wurde. Nachdem die Kavallerieeinheit zurückgekehrt war, setzte er den Rückmarsch über Gafsa fort" (1922: 194-196).

Vier Jahre später wurde 'Uqba b. Nâfi' neuer Statthalter von Ifrîqiya. Nach dem Geschichtsschreiber al-Nuwairî war eine seiner herausragenden Taten "eine Stadt zu bauen, die als Waffenplatz (*qayrawân*) für den Islam bis an das Ende der Welt dienen kann." Al-Qayrawân (Kairouan) bildete alsbald einen festen Stützpunkt für die islamischen Truppen und wuchs zur Hauptstadt der kalifischen Provinz heran. Da diese Provinz jedoch weiterhin der Verwaltung Ägyptens unterstellt blieb und jeder Herrscher seine eigene Klientel bei einer für den Orient schon immer typischen Ämterpatronage berücksichtigen musste, wurde 'Uqba im Jahr 675 vom neuen Gouverneur des Landes, Maslama b. Makhlad al-Anṣârî, seiner Stellung enthoben und durch den Emporkömmling Abû l-Muhâdjir Dinâr ersetzt. Schon dessen Name "Vater von Muhâdjir" zeigt, dass seine Familie keine so vornehme Abstammung wie jene von 'Ukba b. Nâfi' hatte. Der neue Statthalter missgönnte seinem Vorgänger dessen Erfolge und begann aus Neid sogar, Kairouan zu zerstören und drei Meilen nördlich eine neue Stadt zu erbauen, die er, berberisch konsonierend, Tikrawân nannte. Aber all das wurde ihm zum Verhängnis. Bevor jedoch 'Uqba von Yazîd, der Nachfolger des Kalifen Mu'âwiya, sein Statthalteramt zurückbekam und Kairouan an der ursprünglichen Stelle wieder aufzubauen begann, gelang es Abû l-Muhâdjir im Verlaufe eines Eroberungsfeldzuges den damals mächtigen Berberfürsten Kusaila b. Lemzen al-Aurabî an den "Quellen von Tlemcen" (heute: al-Urîṭ) zu besiegen. Kusaila, der nach der Mythologie vom Stammesvater Berânes abstammen soll, war ursprünglich Christ, trat aber bei Zeiten zum Islam über und verstand es, sich beim Sieger eine freundliche Aufnahme zu verschaffen und dessen Vertrauen zu gewinnen.

'Uqba b. Nâfi' nahm bei seiner Rückkehr an beiden Personen Rache. Sie mussten ihn in Fesseln überallhin begleiten, wobei er den verhassten Kusaila nach Leibeskräften demütigte. 'Uqbas Armee rückte von Kairouan mit einer

Vorhut unter dem Befehl seines alten Kampfgefährten Zuhayr b. Qays al-Balawî nach dem Maghrib al-Ausaṭ vor. Er erreichte die Gegend von Tanger und wendete sich schließlich gegen die noch nicht bekehrten Berbergruppen im Süden des Landes. Nach und nach drang ‘Uqba mit seinem Heer in den Sûs (7) ein, dessen Bewohner er bis in das Gebiet der Lamtûna verfolgte und machte sich sodann an die Unterwerfung der südlichen Maşmûda in den Daran-Bergen (Hoher Atlas) und an die des Berberblocks im Anti-Atlas. Aber so glänzend seine Erfolge auch scheinen mögen, sie waren nicht von langer Dauer und er musste mit seinem Heer den Rückzug nach Osten antreten.

Während des hochtrabenden Einfalls von ‘Uqbas Truppen in den Westen stand Kusaila, der den arabischen General wie eine lebendige Trophäe begleiten musste, in geheimer Verbindung mit Angehörigen seines Stammes, die den muslimischen Vormarsch überwachten und dem Berberfürsten in einem günstigen Augenblick zur Flucht verhalfen. Endlich frei von seinem Widersacher, reorganisierte er sofort den Widerstand gegen die verhassten Araber, wobei ihm sowohl der Kampfeifer seiner Landsleute als auch die überlegene Technik der im Lande verbliebenen byzantinischen Garnisonen hilfreich waren.

‘Uqba beging den schweren Fehler, seine Armee auf dem Rückzug nach Kairouan in mehrere Abteilungen zu trennen. Da geschah es, dass die kleine Schar Araber in der Nähe von Tahûda von den Banden Kusailas überfallen wurde und fast alle, darunter auch ‘Uqba und Abû l-Muhâdjir, im Kampf ums Leben kamen. Die Grabstätte von ‘Uqba b. Nâfi‘, der als erster den Islam im Maghreb eingeführt hatte, wie die seiner Gefährten befinden sich immer noch an derselben Stelle südöstlich von Biskra, nicht weit von dem ehemaligen Tahûda entfernt.

Die führerlos gewordenen kalifischen Truppen wurden alsbald von den Berberstämmen besiegt und Kusaila zog im Jahr 683 als Sieger in Kairouan ein. Von hier aus beherrschte er als selbsternannter(!) Statthalter fünf Jahre lang Ifrîqiya, und zwar sowohl die Araber als auch die Byzantiner und die Berber. Dann aber traf ein neuer, vom Kalifen ‘Abd al-Malik ernannter Statthalter aus Barqa ein, der sogleich den Kampf gegen Kusaila aufnahm und ihm bei Mems, westlich von Kairouan, eine Schlacht lieferte. Die Berber und Byzantiner wurden vernichtend geschlagen, Kusaila wurde getötet und das für die Araber verlorene Gebiet zurück erobert (688-89).

2.2 Die verschleierte Şanhâdja – ein Schmelztiegel der Tuareg-Aristokratie

Der schon erwähnte Historiker Ibn ‘Abd Allâh al-Ḥakam teilte bereits im 9. Jahrhundert die Berberbevölkerung Nordafrikas in zwei große Gruppen: in die Berânes und in die Botr. In der Folge wurden diese Namen wiederholt

durch unterschiedliche Ethnonyme ersetzt und als sie bei Ibn Khaldûn im 14. Jahrhundert wieder auftauchten, erschienen sie in der genealogischen Gestalt als Nachfolger der beiden Brüder Bernes und Madghis (Beiname: al-Abter), Söhne des Gründungsahns Berr. (8) Zu der Gruppe der Berânes-Berber reiht er die Azdâdja, Maşmûda, Auraba, ‘Adjîsa, Kutâma, Şanhâdja und Aurîgha, nach anderen Quellen (z.B. Sabeq b. Suleyman al-Malmâtî) auch die Lamṭa, Haskûra und Gazûla; zu der Gruppe der Botr-Berber rechnet er die Addâsa, Nafûsa, Ḍarîsa, Luwâta und Nafzâwa (1925: I,168ff).

Bei dieser Aufzählung muss man sich jedoch im Klaren sein, dass die Genealogien und Zuordnung der einzelnen Stämme die Erfindung einer literarischen Gattung zu sein scheint, welche den Anspruch erhebt, den Ruhm jeder Nation innerhalb des Islam zu proklamieren. So werden die Berânes-Berber häufig als Şanhâdja bezeichnet und die Botr-Berber, nach einem Zweig der Ḍarîsa, Zanâta genannt.

Eine Hauptrolle in dem zur Debatte stehenden Zeitraum nehmen zweifellos die Şanhâdja ein, deren Name erstmals bei Abû l-Qâsim ‘Ubayd Allâh b. ‘Abd Allâh Ibn Khurradâdhbih (885) in seiner Aufzählung der Berberstämme zu fallen scheint (1889: 90f) und nach Ibn Khaldûn die wichtigste Gruppe der nordwestafrikanischen Bevölkerung bildet. Es fragt sich, wann die unter dem Sammelbegriff Şanhâdja zusammengefasste Population in den Maghreb und in die südlich davon liegenden Wüsten und Steppen eingewandert ist. Aus den schriftlichen Quellen lässt sich darüber nur wenig Brauchbares entnehmen, da die diesbezüglichen Bemerkungen häufig nur im Zusammenhang mit ihrer angeblichen himyaritischen Abstammung fallen. Auch ist von einer süd-arabischen Einwanderung in Folge eines Feldzuges des yemenitischen Königs Ifrîqîsh (Ifrîqos) die Rede, die wir schon eingangs zitiert haben. Spätere Autoren griffen diese Geschichte auf, schmückten sie mit mancherlei Variationen und verschiedenen Details aus, die bis heute aus der arabischen Literatur gewisser traditioneller Kreise nicht wegzubringen sind. Die Sprache fällt dabei als unterschiedliches Merkmal nicht ins Gewicht.

Der maghrebin-arabische Reisende und Geograph Abû ‘Abd Allâh Muḥammad b. Muḥammad ... *al-sharîf* al-Idrîsî (um 1100-1166), der ebenfalls die himyaritische Abstammung akzeptiert, berichtet in seiner am Hofe des Normannenkönigs Roger II. in Palermo verfassten Erdbeschreibung:

"Die Şanhâdja und die Lamṭa sind Brüder. Sie haben den gleichen Vater und die gleiche Mutter: Ihr Vater ist Lamṭ b. Za‘zâr von den Aulâd Ḥimyar und ihre Mutter Tâzukkây al-ardjâ' ("die Hinkende"), deren Vater ein Zanâtî (-Berber) war. Auch Hawâr ist mütterlicherseits ein Bruder von Şanhâdj und Lamṭ. Sein Vater ist al-Miswar b. al-Muthannâ ... b. Ḥimyar.

Es wohnte ein *amîr* (9) mit Namen al-Miswar zusammen mit seinem Volk im Lande al-Hidjâz. (10) Eines Tages gingen ihm die Kamele verloren und er machte sich auf, sie zu suchen. Dabei überquerte er den Nil in Ägypten und kam in die Länder des Westens. Als er durch das Hügelland von Tripolitaniens kam, sagte er zu seinem Diener: ‚Wo in aller Welt sind wir?‘ Dieser antwortete: ‚Im Lande Afrika.‘ Da sagte er: ‚Wie unüberlegt wir doch gewesen sind!‘ Unüberlegt (*tahawwur*) ist bei den Arabern eine Torheit und man nannte ihn wegen dieser Äußerung Hawâr. Al-Miswar ließ sich bei den Leuten der Zanâta nieder und wurde ihr Verbündeter. Dort sah er Tâzukkây, die Mutter von Şanhâdj und Lamṭ, die wir bereits erwähnt haben. Sie war von anmutiger Schönheit, von hohem Wuchs und von außergewöhnlicher Vollkommenheit. Al-Miswar entbrannte für sie, hielt um ihre Hand an und heiratete sie. Tâzukkây war damals ohne Ehemann und hatte ihre beiden Söhne Şanhâdj und Lamṭ bei sich, die Söhne von Lamṭ al-akbar. Und sie gebar al-Miswar einen Sohn, den sie al-Muthannâ nannten. Als al-Miswar starb, blieb sein Sohn al-Muthannâ zusammen mit seinen Brüdern Şanhâdj und Lamṭ bei seiner Mutter Tâzukkây und deren Brüdern von den Zanâta. Lamṭ und Şanhâdj hatten viele Kinder. Ihre Nachkommenschaft vergrößerte sich und gewann über die Völker die Oberhand. Die (anderen) Berberstämme vereinigten sich gegen sie und trieben sie in die Wüsten, die an das Meer grenzen. Dort ließen sie sich nieder und dort leben ihre Stämme über die Regionen verstreut" (1866: 58).

Über das Wann und Wie gibt uns al-Idrîsî aber nichts bekannt.

Abû Muḥammad ‘Alî b. Aḥmad b. Sa‘îd Ibn Ḥazm al-Andalusî (gest. 1064) bezeichnet die Behauptung einer Herkunft von al-Muthannâ b. al-Miswar als unbegründet (*wa dhâlîka kulluhu batilun*), betrachtet aber dennoch die Şanhâdja als Nachkommen der Fraktion Sakâsik vom Stamm der Kinda, die als Stammvater Kahlâne, den Bruder von Ḥimyar, haben (1962: 495ff).

Der aus Mosul stammende Historiker Abû l-Ḥasan ‘Alî b. Abî Karam Muḥammad ... al-Shaybânî b. al-Athîr (1160-1233) beschreibt die Mulaththamûn (11) als eine hohe Zahl zusammengefasster Stämme, abstammend von Ḥimyar; die berühmtesten sind die Lamtûna, Gudâla und Lamṭa (1851-76: VIII,74).

Der marokkanische Geschichtsschreiber Abû ‘Abd Allâh (al-Ḥasan) Muḥammad b. ‘Abd al-Ḥalîm, bekannt als Ibn Abî Zar‘, berichtet zu Beginn des 14. Jahrhunderts, dass nach Zubay b. Bakkâr (oder Bakkân, dem Autor des *Nasab Quraysh wa-akhbâruhum*, 870) "der Vater der Şanhâdja, Şanhâdj b. Ḥimyar b. Sabâ, ein leiblicher Sohn von Ḥimyar b. Sabâ ist". Hier wird ausdrücklich betont, dass er ein direkter Nachkomme und nicht ein Mitglied eines in der Seitenlinie verwandten Zweiges oder durch Hochzeit angeschlos-

sen worden sei. Er nennt weiter "die Şanhâdja als einen Zweig der Hawwâra und die Hawwâra als eine Fraktion der Ĥimyar aus Yemen, die zur Nachkommenschaft von Şawwâr b. Wâ'il b. Ĥimyar gehören (nach einer anderen Quelle von al-Ĥaşûri bzw. al-Maşûri b. Wâthil b. Ĥimyar). ... Die Şanhâdja gliedern sich in 70 Stämme, unter ihnen die Lamtûna, Gudâla, Masûfa, Lamṭa, ..." (1843-46: 75).

Auch wenn die Berichte der arabischen und berberischen Genealogen mit mancherlei Variationen und unterschiedlichen Details versehen sind, wird den Şanhâdja durch ihre patrilineare Abstammung, welche für die arabischen Chronisten alleine zählt, ein himyaritischer Ursprung zugeschrieben; mit den Berbern sind sie nur über die Frauen verwandt.

Ibn Khaldûn, der den Text von Ibn Abî Zar' in seiner Geschichtsschreibung umfassend verwendet, jedoch die himyaritische Abstammung aus rationalen Gründen vorerst zurückgewiesen hat (1925: I,13f), berichtet an anderer Stelle, dass die nomadischen, kamelzüchtenden Şanhâdja schon lange vor der arabischen Eroberung Nordafrikas die südlichen Wüsten durchstreift haben (1927: II,64). Über ihre genealogische Verwandtschaft gibt er folgendes bekannt:

"Die genauesten der berberischen Genealogen sagen, dass Şanhâdj der Sohn von Asîl (Amîl), Sohn von Za-ʿzâr, Sohn von Timta, Sohn von Sedder, Sohn von Mulan, Sohn von Mesleten (Islîn), Sohn von Serr, Sohn von Mekqîla, Sohn von Dîqus, Sohn von Halhal, Sohn von Sheru, Sohn von Misra'im, Sohn von Ham ist. Sie fügen hinzu, dass Gazûl, Lamṭ, Haskûra und Şanhâdj von der gleichen Mutter abstammen, welche die Tochter von Zakhîk Ibn Madghis ist und Tîski al-ardjâ' heißt. Die vier Brüder werden '*Kinder von Tîski*' genannt" (1927: II,2f).

Hier wird deutlich von einem hamitischen Ursprung gesprochen, was explizit gegen die Aussage diverser Autoren steht. An anderer Stelle präzisiert Ibn Khaldûn, dass die Şanhâdja, Lamṭa und Hawwâra die Nachkommen einer Frau namens Tîski al-ardja' sind, jedoch von zwei aufeinander folgenden Hochzeiten abstammen: der Stamm der Hawwâra von Hawâr, Sohn aus erster Ehe mit Aurîgh b. Bernes sowie die Şanhâdja, Lamṭa, Gazûla und Haskûra aus zweiter Ehe mit dem oben erwähnten Asîl (Amîl) b. Za-ʿzâr.

Das Phänomen eines matriarchalischen, matrilinearen und matrilokalen Verwandtschaftssystems dürfte für die mit patrilinearen Abstammungsrechnungen verbundenen Muslime eine arge Überraschung gewesen sein, die sie sicher mit großem Missfallen betrachtet haben. Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass die Herkunft der Führerschaft auf uteriner Linie bei vielen Berbergruppen zu beobachten ist und dass deren Status und Erbensprüche nach unterschiedlichen Regeln übertragen und vererbt werden. Eine gewisse Zahl der

Ahaggar-Tuareg zum Beispiel behauptet noch heute, eine Ahne namens Ti-n-hînân zu haben, deren Grab nahe Abalessa, zwei Kamel-Tagesreisen von der algerischen Stadt Tamanghasset entfernt liege und das Skelett einer hinkenden (!) Frau (?) beinhalte (s. Trost 1986).

Gibt es im Entwicklungsprozess des Tuareg-Mythos eine Möglichkeit, dass eine direkte oder auch nur entfernte Verbindung zwischen der bei Abalessa beerdigten Person und Tiski existiert haben könnte? Wäre es möglich, die verschiedenen Stadien der Entstehung des Mythos zu finden, indem man mit der bei Abalessa bestatteten, hinkenden und zeugungsunfähigen Person beginnt, dann weiter mit der ebenfalls hinkenden, aber gebärfähigen Tiski fortfährt und schließlich auf Ti-n-hînân, die Ahne der Ahaggar-Tuareg stößt, die, wie so viele Bewohner des südlichen Marokko vor dem arabo-muslimischen Ansturm, möglicherweise sogar christlichen Ursprungs ist? Es ist sicher kein Zufall, dass die ersten Hawwâra/Haggar das Tal von Abalessa besetzt haben, welches später das größte Produktionszentrum des Adelsstammes der Kel-Ghela, Lehnsherren der Kel-Ahaggar, sein wird. Die Hawwâra/Haggar wussten daher zweifelsohne, wer die bei Abalessa begrabene Person tatsächlich war, während uns ihre Nachkommen, die Tuareg, einen eher schwer verifizierbaren und datierbaren Mythos liefern.

Wie schon erwähnt, sind die Lamṭa mit den Ṣanhâdja und Hawwâra in uteriner Linie verbunden, was diesen Gruppen nicht allein von größerer Wichtigkeit war als die vielfältigen patrilinearen himyaritischen oder nicht himyaritischen Gestaltungen. Wirklich konkrete Aussagen zum Thema Matrilinearität finden sich bei den arabischen Autoren kaum. Wir lesen jedoch im Augenzeugenbericht des berühmten Reisenden Shams al-Dîn Abû ‘Abd Allâh b. Abd ‘Allâh b. Muḥammad al-Lawâtî al-Tandjî, bekannt unter dem Namen Ibn Baṭṭûṭa (1304-1368 oder 1377), der 1352 auf seinem Weg von Marokko nach Mali das Gebiet der Banû Masûfa durchquerte, folgende Mitteilung:

"In Iwâlâtan (Walâta) sind die meisten Einwohner Masûfa, deren Frauen von unübertrefflicher Schönheit sind und einen höheren Status als die Männer genießen. Die Sitten dieser Menschen sind seltsam und ihr Gehabe ist fremdartig. Was ihre Männer anbelangt, so kennen sie keine Eifersucht (keinen Neid). Nicht einer nennt sich nach seinem Vater, sondern führt seine Abstammung von seinem Mutter-Bruder an; als Erben kommen nur die Söhne seiner Schwester in Betracht, unter Ausgrenzung der eigenen Söhne" (1858: IV,387f).

"Eine Anekdote: Wir erreichten (von Kawkaw kommend) das Land der Bardâma. Die Karawanen reisen dort nur unter ihrem Schutz und die Frauen spielen in diesem Punkt eine größere Rolle als die Männer. Sie sind Nomaden ohne festen Wohnsitz ... Ihre Frauen sind sehr schön und von einer außeror-

dentlich angenehmen Erscheinung; sie sind sehr hellhäutig und stark beliebt. Ich habe in keinem Land fettere Frauen angetroffen. Ihre Nahrung besteht aus Kuhmilch und zerstoßenem Sorghum, das sie mit Wasser vermischen und ungekocht jeden Morgen und Abend zu sich nehmen" (1858 : IV,437). (12)

Während seines Aufenthaltes in Tâkkada war Ibn Baṭṭûta Gast bei einem Ghanâtî und einem Masûfi. Der dortige *shaykh* Sa'îd b. 'Alî von den Gazûla und der Ghanâtî schlichteten einen Streit zwischen dem sich einen Tag von seiner Stadt entfernt aufhaltenden Berber-"Sultan" Izâr von Tâkkada und einem anderen Berber-"Sultan" namens al-Takarkarî. "Ich wünschte," schreibt Ibn Baṭṭûta, "ihn (Izâr) zu sehen, mietete mir einen Führer und begab mich zu ihm. Die oben erwähnten Personen informierten ihn über meine Ankunft und er kam nach seinem Brauch auf einem Pferd ohne Sattel reitend zu mir. An der Stelle des Sattels hatte er eine prächtige rote Decke (*tunfusa*) liegen. Er war in ein großes (feines, wollenes) Stoffstück (*malḥaf*) gehüllt, trug Hose (*sarâwîl*) und Turban, alles in blauer Farbe. Mit ihm befanden sich die Söhne seiner Schwester, die künftigen Erben seines Reiches" (1858: IV,442f).

Ibn Baṭṭûta spricht hier eindeutig davon, dass die Frauen der Masûfa von Iwâlâtan und jene der Bardâma einen höheren Rang als die Männer haben und weiter, dass Abstammung und Erbfolge vom Mutter-Bruder auf den Schwester-Sohn gehen. Hundert Jahre später berichtet der Genuese Antonio Malfante in seinem 1447 in Tawat auf Lateinisch abgefassten Brief von den "Phylistey" (womit er höchstwahrscheinlich die Tuareg meint), dass das Erbe an den Schwester-Sohn fällt (s. La Roncière 1924: 151-158). James Richardson erwähnt, dass bei den Tuareg von Ghât die Oberhäupter und Sultane den Schwester-Söhnen in der Erbschaft folgen (1848: II,65f), nach Heinrich Barth wird im Ayr und Ajjer der Schwester-Sohn als Oberhaupt bevorzugt (1857-58: I,374f) und Henry Duveyrier nennt dieses Prinzip allgemein für die Nord- Tuareg (1864: 356). Es gibt aber auch Hinweise dafür, dass das Vorrecht der Nachfolge beim Mutter-Bruder-Sohn liegt, was im Falle der Ahaggar-Tuareg von Benhazera (1908: 51 und 97f) und Foucauld (I,152f und II,916f) belegt wird. Obwohl die Genealogien dies zu bestätigen scheinen, dürfte im traditionellen Brauchtum das Vorrecht des Schwester-Sohnes bestanden haben und der Vorzug des maternalen Cousins eine rezent adoptierte Erscheinung sein. Leider sagen uns die arabischen Autoren des Mittelalters nicht den Grund, weshalb sie die verschiedenen Gruppen nach patrilinearen Prinzipien einordnen, obgleich es doch mehrere Hinweise dafür gibt, dass die Verwandtschaftsorganisation der Sahara-Berber dem nicht entsprach. Möglicherweise handelt es sich um eine gedankliche Hilfsaktion für die Beschreibung einer Sache, die nicht korrekt untersucht wurde.

Kehren wir zu den Şanhâdja zurück, die Ibn Khaldûn in zwei reichsbildende Kategorien (*tabaqa*) gliedert: Die Telkata, deren sesshafte Teile Haupt- und Stützpunkte im Maghreb und in al-Andalus (13) angelegt oder ausgebaut hatten, und die Mulaththamûn ("Verschleierte"), die in der Sahara zwischen dem Meridian von Tripolis und dem Atlantischen Ozean bis zum Senegal (der ihnen seinen Namen verdankt) zelteten. (14) In der Folge wurden letztere toposartig mit zwei Attributen ausgestattet, nämlich mit ihrem Gesichtsschleier und ihrem Kamelnomadentum. Dazu liefert der arabische Reisende und Geograph Abû l-Qâsim Muḥammad al-Nuṣaybî Ibn Ḥauqal gegen Ende des 10. Jahrhunderts eine stereotype Beschreibung, die in ähnlicher Form schon von al-Ya'cûbî (um 890) vorliegt (s. Abschnitt 2.3.1):

"In den Wüsten von Sidjilmâsa und Audaghust, in den Gebieten Lamṭa und Tâdmakka und südlich davon sowie in den Gebieten des Fezzan gibt es Wasserstellen, an denen Stämme der (von Gott) unbeachteten (*muhmal*) Berber leben, die nicht vertraut mit Zerealien (*ta'âm*) sind und weder Weizen noch Gerste noch sonst irgendwelches Getreide gesehen haben. Meist herrscht bei ihnen Not und die Bekleidung besteht aus einem Stück Stoff (*kisâ'*), das sie sich umwickeln. (15) Ihre Lebensgrundlage bilden Milch und Fleisch" (1938-39: I,38).

"Die Frauen wie die Männer haben einen guten Körperbau, sie sind kräftig und zäh. Keiner von ihnen hat das Gesicht von irgendeinem mit Ausnahme der Augen gesehen. Sie tragen den Schleier (*lithâm*) von Kindesbeinen an und sind daran gewöhnt. Sie behaupten, dass der Mund etwas Schamhaftes sei wie die Geschlechtsteile und daher bedeckt werden müsse, da das, was aus ihm herauskomme, wenn immer es aus ihm herauskomme, stinkender sei als das, was aus der eigentlichen Scham herauskomme" (1938-39: I,102).

Mit diesen Aussagen macht Ibn Ḥauqal als erster arabischer Autor genauere Angaben über die Berber in der Wüste bis nach Fezzan, also praktisch auch über die Bewohner jenen Gebietes, das heute von den Tuareg eingenommen wird.

Der erste, der die Sitte der Gesichtverschleierung bei den Wüstenstämmen ausführlich beschreibt und eine für die damalige Zeit sehr umfassende Darstellung über die Sahara- und Sudanbevölkerung liefert, ist der hispano-arabische Geograph Abû 'Ubayd 'Abd Allâh b. 'Abd al-'Azîz b. Muḥammad b. Ayyûb al-Bakrî (gest. 1094):

"Alle Saharastämme tragen den Schleier (*niqâb*) über den *lithâm* in der Art, dass nur die Augenpartie frei bleibt. Sie trennen sich von ihm unter keinen Umständen, da man sonst Gefahr liefe, von seinen Verwandten und seinen Freunden nicht erkannt zu werden. Von einem im Kampf gefallenen, der sei-

nen Schleier verloren hat, weiß man nicht, wer er ist, bis man ihm seinen Schleier wieder angelegt hat. Er wurde für sie notwendiger als ihre Haut. Und sie nennen all jene, die diesem Brauch nicht folgen, in ihrer Sprache "Fliegenmäuler" (*afwâh al-dhubbân*). Ihre Nahrung besteht aus Trockenfleischstreifen, die mit zerlassener Butter oder Fett übergossen werden. Ihr Getränk ist die Milch. Da sie ihnen das Wasser ersetzt, kommen sie Monate aus, ohne welches zu trinken. Dabei sind sie gesund und von guter Konstitution.

Wenn jemand des Diebstahls verdächtigt wird, so gibt es unter den Wüstenvölkern einen besonderen Brauch: Sie nehmen ein Holzstück, spalten es in zwei Teile und üben damit am Kopf des Betreffenden, und zwar zwischen seiner Stirn und seinem Hinterhaupt, großen Druck auf seine beiden Schläfen aus. Er kommt nicht umhin zu gestehen, da er nicht lange die Heftigkeit der Kompression aushält" (1913: 170).

Al-Idrîsî setzt seine vorstehend angeführte Aussage über die Wüsten-Şanhâdja mit folgenden Worten fort:

"Sie besitzen Kamele von edler Rasse und führen ein nomadisches Leben. Die Kleidung der Männer und Frauen besteht aus dem *kisâ'* und um ihre Köpfe wickeln sie den wollenen Turban names *karziya* (pl. *karâzî*). Sie ernähren sich von der Milch und dem in Streifen geschnittenen, an der Sonne getrockneten und zerkleinerten Fleisch der Kamele. Hin und wieder gelangen Weizen und Rosinen zu ihnen ... In ihrem Land gibt es viel Honig und die am weitesten verbreitete Speise ist die berberisch genannte *âsalû*. Dazu nehmen sie Weizen, rösten ihn mäßig und zerstoßen ihn grobkörnig. Dann vermengen sie Honig mit der gleichen Menge Schmelzbutter und bereiten einen Brei, indem sie auf dem Feuer den Weizen hineinrühren. Später füllen sie das Ganze in ihre Proviantssäcke. Das ergibt ein appetitliches Gericht. Wenn einer von ihnen eine Handvoll von dieser Speise isst, kann er den ganzen Tag bis zum Einbruch der Nacht marschieren, ohne Hunger zu bekommen" (1866: 58f).

Und Ibn Khaldûn berichtet über die verschleierte Şanhâdja und ihr Land: "Die Mulaththamûn, ein Volk der Şanhâdja-Gruppe, bewohnte das öde Gebiet, das sich im Süden der Sandwüste erstreckt. Sie zogen seit urdenklichen Zeiten, wohl Jahrhunderte vor der Islamisierung, durch dieses Gebiet, wo sie alles fanden, was sie benötigten. Da sie vom Tell und seinem Kulturland weit entfernt waren, ersetzten sie dessen Produkte durch die Milch und das Fleisch ihrer Kamele; Zurückgezogen von der Zivilisation gewöhnten sie sich an die Abgeschlossenheit und – tapfer und wild wie sie waren – beugten sie sich nie unter den Zwang einer Fremdherrschaft. Sie besetzten die Umgebung des *rîf* von Ḥabasha (ein vager Ausdruck für die Schwarzen und ihr Land, Anm. d.Verf.) und die Region, die das Land der Berber von dem der Schwarzen

trennt. Sie verschleierten ihr Gesicht mit dem *lithâm*, einem Kleidungsstück, durch das sie sich von den anderen Nationen unterschieden. Nachdem sich ihre Zahl in diesen weiten Ebenen vergrößert hatte, bildeten sie mehrere Stämme wie die Gudâla, Lamtûna, Masûfa, Utzila (Utrîga), Targa, Zaghâwa und Lamta. Diese Völker sind alle Brüder der Şanhâdja und leben zwischen dem Ozean an der Westküste und Ghadamès, einem Ort südlich von Tripolis und Barqa (an der Ostküste)" (1927: II,64f).

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass (nach der Vorstellung von Ibn Khaldûn) die Şanhâdja zur Gruppe der Berânes-Berber gehören und lange vor dem Einfall der Araber in den Maghreb kamen. Vermutlich trafen einige Şanhâdja-Gruppierungen schon im 3./4. Jahrhundert in Nordafrika ein, möglicherweise mit der Einführung des Kamels. Andere, ebenfalls Şanhâdja genannte Stämme setzten sich in der algerischen Kabylei, im Mittleren Atlas und teilweise in der südmarokkanischen Oasengruppe Tâfilâlt fest, hatten aber offensichtlich keine Verbindung mit den saharischen Gruppen, von denen sie nicht nur geographisch getrennt lebten, sondern sich auch in kulturellen Gewohnheiten unterschieden. Die Wüsten-Şanhâdja waren Kamelnomaden, die sich vor allem von Milch und Fleisch ernährten und den noch heute bei den Tuareg gebräuchlichen Gesichtsschleier trugen. Die letztgenannte Eigenschaft dürfte auf die Araber recht befremdlich und seltsam gewirkt haben, da sie diese immer wieder erwähnen und dementsprechend die Bezeichnung Şanhâdja und Mulaththamûn (auch Ahl al-lithâm: "Menschen des Schleiers") häufig synonym gebrauchen. Doch obwohl die Şanhâdja-Mulaththamûn seit dem 9. Jahrhundert regelmäßig in der arabischen Literatur auftauchen, lässt sich eine ethnogenetische Analyse - wenn sie nicht hypothetisch sein soll - nur begrenzt anstellen. Wir können aber festhalten, dass die Nachkommen der "hinkenden" Tâzukkây, von der die meisten südlichen Şanhâdja ihre Abstammung herleiten, sich über weite Gebiete der Sahara verteilt und in diesem Prozess mit Vorbewohnern, die von den klassischen Autoren auch gelegentlich mit ihren allgemeinen Gattungsnamen erwähnt werden, vermischt haben.

Zweifellos führte die Einführung des Kamels in den Maghreb und in den Sahararaum zwangsläufig zu einer neuen Lebensführung der heterogenen Völkerschaften. Diese bewirkte, dass sich die unter der Sammelbezeichnung Şanhâdja-Mulaththamûn genannte Bevölkerung zu einem Verband mit gleichem (oder sehr ähnlichem) sozio-ökonomischem Habitus formen konnte; Trotz zahlreicher Turbulenzen, die u. a. zur Entstehung der Almoraviden-Bewegung beigetragen haben, war es ihnen möglich, lange Zeit eine gewisse Eigenständigkeit und einen Fortbestand ihrer traditionellen Werte zu bewahren.

2.3 Die Fraktionen und "Brüder" der Ṣanhâdja

2.3.1 Die Anbiya

Während des 8. und 9. Jahrhunderts war die Bevölkerung der westlichen Sahara als Anbiya bekannt, über die wir den ersten schriftlichen Vermerk von dem Geographen Abû ‘Abd Allâh Muḥammad b. Ibrâhîm b. Ḥabîb al-Fazârî in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erhalten. (16) Er führt das zwischen Sidjilmâsa und Târûdant einerseits und Audaghust andererseits liegende "Reich der Anbiya mit 2500 mal 600 *farsakhs*" und das im Süden liegende "Reich Ghâna, das Goldland (*al-dhahab*), mit 1000 mal 80 *farsakhs*" an. (17) Die von al-Fazârî zitierten Zahlenangaben sind mit Sicherheit übertrieben und resultieren aus den missverstandenen Angaben der Araber, welche die Größe der Länder zum Teil in dem altpersischen Wegemaß Parasange (arab.: *farsakh*) und zum Teil in arabischen Meilen bekannt gaben; eine Parasange entspricht etwa 6 km und eine arabische Meile knapp 2 km. Al-Fazârî machte den Fehler, die beiden Längenmaße gleichzusetzen, was zu seinen fantastischen Zahlenangaben geführt hat.

Der erste Bezug auf die Anbiya datiert aus der Mitte des 8. Jahrhunderts, als al-Mushtarî b. al-Aswad (der ein Khâradjite und höchstwahrscheinlich von dunkler Hautfarbe war) (18) dem gelehrten Abû l-Khaṭṭâb über seine von al-Sûs al-Aqṣâ ausgeführten Überfälle in das Land der Anbiya, welche möglicherweise bis in das Gebiet des Senegals reichten, berichtet. Abû l-Khaṭṭâb kam um 757 als erster ibaditischer *imâm* in den Maghreb, wo er vier Jahre später getötet wurde. Der Geograph Abû Bakr Aḥmad b. Muḥammad b. Ishâq b. Ibrâhîm al-Hammadhânî b. al-Faqîh überliefert um 903 das Geschehen, welches er in Verbindung mit der Frage der Nilquellen bringt: (19)

"Abu l-Khaṭṭâb sagt, was ihm al-Mushtarî b. al-Aswad berichtet hat: „Ich habe von al-Sûs al-Aqṣâ aus zwanzig Raubzüge in das Land der Anbiya unternommen und ich habe den Nil gesehen. Zwischen dem Fluss und dem salzigen Meer ist ein sandiger Hügel, unter dem der Nil zum Vorschein kommt!" (1885: 64).

An anderer Stelle heißt es: "Das Land der Anbiya ist eine siebzig Nächte währende Reise durch Wüsten und Einöden von Sûs al-Aqṣâ entfernt. Seine Bewohner und die Lamṭa stellen Hautschilde her, die sie ein ganzes Jahr in saurer Milch (*laban*) einweichen. Das Schwert prallt von den Schilden ab und selbst wenn es durchdringt, bleibt es darin stecken und es ist nicht möglich, es von da herauszuziehen. Die Schilde der Lamṭa besitzen nicht ihresgleichen" (1885: 81).

Kurz bevor die Anbiya aus den historischen Quellen verschwinden, präsentiert uns der vermutlich in Bagdad geborene Aḥmad b. Abî Ya‘cûb b. Dja‘far b. Wahb b. Wâḍih al-Ya‘cûbî (um 890) mehr Details über diese Bevölkerung:

"Von Sidjilmâsa aus ist es für einen, der nach Süden in eines der Länder der Schwarzen will, eine Reise durch Einöde und Wüste von fünfzig Tagen. Dann wird ihm in der Wüste ein Volk begegnen, das man Anbiya nennt und zu den Şanhâdja gehört; es hat keinen festen Wohnsitz. Es gehört zu ihrem Brauch, sich das Gesicht mit einem Turban zu verschleiern. Sie tragen keine (genähten) Kleider, sondern hüllen sich in Stoffstücke. Ihren Lebensunterhalt bestreiten sie aus der Kamelhaltung, denn sie haben weder Getreide noch sonstige Zerealien (*laysa lahum zar'wa-lâ ta'âm*). Danach gelangt man zu einem Land (oder Stadt [*balad*]) namens Ghast. Es ist eine blühende Oase, in der sich Behausungen befinden. Sie haben einen König, der ohne Religion und Gesetz (*sharî'a*) lebt. Er unternimmt Raubzüge in das Land der Schwarzen, deren Reiche zahlreich sind" (1892: 360).

Hier finden wir nicht nur die erste Aussage über die Lebensweise der Anbiya, die von späteren Autoren in ihren Ausführungen über die Şanhâdja und ihre Fraktionen weitererzählt wird, sondern auch die erste Erwähnung der Stadt Audaghust und ihres Königs (*mamâlik*). (20)

Staunenswerterweise ist die Erinnerung an eine mysteriöse Population namens Lambiya bis in unsere Tage in der Lokalbevölkerung des Ahaggar erhalten geblieben. Wie der französische Prähistoriker Jean-Pierre Maître (mit dem der Verfasser dieser Zeilen eine enge Freundschaft unterhielt) im Verlaufe seiner Forschung in der Region Téfedest des Ahaggar erfahren konnte, waren es die geheimnisvollen "Lambiya", welche die alten Bewohner des zentralsaharischen Bergmassivs, die Isebeten, islamisiert haben sollen (und das wahrscheinlich im 8. Jahrhundert) (Maître 1971: 77). Leider besitzen wir weder aus der zentralen noch aus der westlichen Sahara eine literarische Belegstelle, die auf diesen muslimischen Bekehrungseifer hinweist. Im Gegenteil: Der Name Anbiya scheint an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert bei den arabischen Autoren zu verschwinden und taucht auch nicht in der ausladenden Geschichte der Berberstämme bei Ibn Khaldûn auf; auch Pater de Foucauld erwähnt ihn nicht. Der Name begegnet uns aber im Titel der 21. Sure des Korans als Pluralform *al-Anbiyâ* von "Prophet". Der Singular *nabî* findet sich im Koran schon seit der zweiten mekkanischen Periode, der gebrochene Plural *anbiyâ* kommt erst in medinischer Zeit hinzu. Aus Mangel an genauen historischen Dokumenten in der Verschmelzung von Anbiya (Stamm der Şanhâdja) oder Lambiya (Islamisatoren) mit *anbiyâ* (Plural von "Prophet") ist es uns zur Zeit nicht möglich, eine Synthese ethnohistorischer Betrachtungsweisen aufzustellen. Wir können aber mit größtmöglicher Sicherheit annehmen, dass die Anbiya als integrierter Teil der Şanhâdja sich unter den Ahnen der heutigen Tuareg befinden.

2.3.2 Die Lamṭa (Lemta)

Im sehr persönlich gehaltenen Vorwort seines Werkes *Kitâb al-buldân* ("Buch der Länder") schreibt al-Ya'cûbî: "Ich befragte eine sehr hohe Zahl von Menschen, teils Pilger teils andere aus Ost und West, schrieb ihre Bericht auf und sammelte sie. So notierte ich Land für Land und Stadt für Stadt die Eroberer, die Kalifen und Emire ... Auch setzte ich meine Aufzeichnungen und die Zusammenstellung dieses Buches lange Zeit fort ... So erkannte ich, dass der Mensch weder Vollkommenheit noch absolute Erkenntnis erlangen kann!" (21)

Al-Ya'cûbî, dessen Buch zu den gründlichsten und zuverlässigsten Quellen der Araber zählt, weiß zu berichten: "Zwischen Zawîla und der Stadt in Kawâr, sowie an Zawîla in Richtung Audjîla und Adjdâbiya angrenzend (also nordöstlich davon) gibt es ein Volk namens Lamṭa, das sehr den Berbern ähnelt. Sie sind die Hersteller von weißen Schilden namens *al-lamṭîyya*" (1892: 345).

Erstaunlich an dieser Aussage ist, dass al-Ya'cûbî die Lamṭa nicht als Berber erkannt hat, obwohl es sich bei den Lamṭa definitiv um einen Berberstamm handelt, der zu den Mulaththamûn gereiht wird und in Ibn Ḥauqals Aufzählung der Stämme (*qabâ'il*), Unterstämme (*batn*), Klans (*fakhidh*) und Verwandtschaftsgruppen (*aṣaba*) der Ṣanhâdja aufscheint (1938-39: 104f), aber auch aus anderen Quellen deutlich ersichtlich ist (s. dazu die schon zitierten Passagen von al-Idrîsî und Ibn Khaldûn). Ungewöhnlich ist auch das den Lamṭa zugeschriebene Verbreitungsgebiet, das sich von der westlichen Cyrenaika (Adjdâbiya) nach Süden (Audjîla) über den östlichen Fezzan (Zawîla) bis zu der Oasengruppe Kawâr erstrecken soll. Spätere Autoren erwähnen die Lamṭa erheblich weiter im Westen: in der Umgebung der Stadt Nûl Lamṭa (22) in der Landschaft Nûn (Südwestmarokko), in der Landschaft Sûs (al-Aqṣâ, wo die Lamṭa zusammen mit den Gazûla nomadisieren), im Gebiet südlich des Atlas und in der Gegend der Ṣanhâdja in der Westsahara. Man gewinnt daher den Eindruck, dass der Großteil des Stammes der Lamṭa weitaus entferntere Gebiete als die von al-Ya'cûbî erwähnten bewohnte.

Der Syrier Shams al-Dîn Abû 'Abd Allâh Muḥammad b. Abî Tâlib al-Anṣârî al-Şûfî al-Dimashqî (1256-1327) präzisiert die Aussage von al-Ya'cûbî:

"Im Wüstengebiet eingeschlossen und an Ghadamès benachbart, liegen die Landstriche (*iqlim*) Waddân und Audjîla. Waddân besteht aus zwei Städten, genannt Tûm und Dilbâk, sie sind von Arabern aus dem Ḥadhramaut und Sham bewohnt. Die Gegend von Audjîla ist reich an Palmen und hat eine Stadt namens Azrâqiya und eine andere mit dem Namen Adjdâbiya. Letztere besitzt einen 18 Meilen entfernten Hafen an der Küste und nahe daran liegt in einer

Ebene Anqalâ. Zwischen den beiden Städten und Zawîla, das sich im Land der Schwarzen befindet, lebt ein Stamm der Lamṭa (*qawn min Lamṭa*), dessen Angehörige mehr den Berbern und den Schwarzen ähneln." (Die "Schwarzen" ist eine Hinzufügung von al-Dimashqî, 1866: 239.)

Ibn Khaldûn, zu dessen Lebzeiten sich bereits das Einsickern der arabischen Stämme bemerkbar machte, berichtet:

"Gegenwärtig formen die *lithâm*-tragenden Stämme eine kontinuierliche Population von der Atlantikküste bis zu den Ufern des Nil im Osten ... Sie bilden eine Art Barriere (*siâdj*) an der Grenze zu den Ländern der Schwarzen, einen Kordon, der sich nach Osten parallel zu dem erstreckt, welchen die Araber an der Grenze der beiden Maghrebs und Ifrîqiya formen. So befindet sich einer ihrer Stämme, die Gudâla, gegenüber den Dwî Ḥassân (23), einem Zweig des arabischen Stammes der Ma'cil, die den Sûs al-Aqsâ bewohnen; die Lamtûna und die Unzîga (Utrîga) haben die Dwî Manšûr und die Dwî 'Ubayd Allâh, Ma'cil-Stämme des Maghrib al-Aqsâ, vor sich; die Masûfa leben gegenüber den Zoghba, einem arabischen Stamm des zentralen Maghreb; die Lamṭa befinden sich gegenüber den Riya, einem arabischen Stamm, der den Zâb und das Gebiet von Bidjâya (Bougie) und Qusanṭina (Constantine) innehat und schließlich die Targa, die sich gegenüber den Sulaim, einem arabischen Stamm von Ifrîqiya, befinden. (24)

Ihre Hauptbeschäftigung bildet die Zucht von Kamelen. Diese Tiere tragen zu ihrem Lebensunterhalt bei und dienen als Tragtiere für sie und ihre Lasten. Man findet nur sehr wenige Pferde bei ihnen, aber sie reiten eine sehr lebhaft Art von Kamelen, die sie *nodjob* nennen. Bricht zwischen diesen Völkern ein Krieg aus, kämpfen sie auf Kamelen. Die Gangart der *nodjob* ist ein Passgang, der dem Galopp nahekommt" (1927: II,104 f). (25)

"Der größte Teil des Lamṭa-Stammes wohnt in der Nachbarschaft der *lithâm*-tragenden Ṣanhâdja. Sie gliedern sich in eine hohe Zahl von Zweigen, von denen die Mehrzahl nomadisch ist und in Zelten wohnt ... Der Rest der Lamṭa wohnt in der Wüste zusammen mit den *lithâm*-tragenden Völkern, von denen sich fast alle südlich von Tilimsân (Tlemcen) und Ifrîqiya aufhalten" (1927: II,117).

Unser Autor nennt hier als östlichstes Verbreitungsgebiet des großen Berberstammes der Lamṭa die Region südlich von Ifrîqiya. Somit waren die Lamṭa über weite Wüstengebiete Nordafrikas verstreut und hatten im Zuge einer nach Westen gerichteten Emigrationsbewegung Zentren in Teilen vom heutigen Libyen, im Wâdî Nûn und in der zentralen Sahara; Fraktionen zogen nach Süden und erreichten den Ayr und den Adghagh, zur Zeit der Anbiya auch die Region von Gao. Damit gewinnt die, von dem berühmten Afrika-

forscher Heinrich Barth erwähnte Identifizierung der Lamṭa größeres Gewicht. Er schreibt:

"Die ganze Gruppe der südwestlichen Tuāreg wird jetzt allgemein unter den Namen 'Auelímmid', 'Uēlímmid' oder 'Auelímmiden' bezeichnet ... Die ursprüngliche Gruppe der Auelímmiden ist entschieden identisch mit den Lamṭa (...) und der Name bedeutet wahrscheinlich 'die Kinder, Nachkommen von Lamṭa' oder vielmehr 'von Limmid'" (1857-58: V,573f).

Es erhebt sich die Frage, ob die Lamṭa die ersten Berber waren, die von der arabischen Invasion und den Eroberungen des 'Uqba b. Nāfi' gegen Westen geflohen sind oder ob sie in diesen Regionen schon zuvor Familien gebildet haben. Fest steht, dass eine Immigration auf einer über 2000 km langen Strecke nur langsam, mit einer guten Kenntnis der Itinéraires und mit verfügbaren militärischen Kräften stattfinden kann. Gewiss hat ihr Einzug in Gebiete, in welchen die Araber noch nicht präsent waren, aber bereits andere Berbergruppen lebten, zur Verstärkung der berberischen Vorherrschaft unter den lokalen Populationen beigetragen. Aber während einige Berberstämme wie z.B. die Gudāla und die Lamtūna (erstere werden von al-Kutubī als "die zahlreichsten", zweitere als "die edelsten" und die Masūfa als "die schönsten" unter den Berbergruppen bezeichnet) in den Sog der allmählichen Arabisierung gerieten, blieben große Teile der Sahara, besonders der zentrale Bereich, berberisch. Und gerade hier bildete sich der Kulturraum der Tuāreg aus, in welchen die Lamṭa integriert wurden. Das Berberwort für Lamṭa lautet Ilemtéen (auch Ilemtyen, Wortwurzel I-m-t), die damit ihren alten Volksnamen behalten haben. Pater de Foucauld erklärt:

"Ilemtéen (sing. Élemtey, fem. Télemteyt, pl. Tilemtéyn) ist der Eigenname eines kleinen Tuāregstammes in der Umgebung von Ghāt, Ajjer. Der Stamm der Ilemtéen war früher zahlreich und nomadisch, heute ist er sehr wenig zahlreich und sesshaft; er bildete nie einen Teil der Kel-Ajjer, noch einer anderen Tuāreg-Gruppierung. Er verdankt seinen Namen einer Frau namens Lemtūna, die nach den Legenden die gemeinsame Mutter von allen Ilemtéen, von allen Tuāreg und von gewissen Berberstämmen um Ghadamès und seiner Nachbarschaft ist. Nach denselben Legenden hatte Lemtūna eine Schwester, welche die Mutter von den meisten Berberstämmen in Marokko und hauptsächlich von dem großen Stamm der Berāber ist.

Ilemtyen ist ein Eigenname, den die Bevölkerung des Tawat und der Tidikelt benutzen, um damit in der Berbersprache all jene zu bezeichnen, welche die Araber 'Tuāreg' und die Kel-Ahaggar *Imūhagh* nennen, d.h. alle Personen der Tuāreg-Kultur und gewisse Gruppierungen, die ihnen zugehörig sind" (1940: 153f; II,534 und III,1086f).

Diese Aussage von Foucauld wie auch die im Ahaggar weit verbreitete Überlieferung ist für uns sehr aufschlussreich, da sie zeigt, dass eine der ersten aristokratischen Schichten der Nord-Tuareg zur Gruppe der Lamṭa gehörten, die wie die Ṣanhâdja-Mulaththamûn "seit unvordenklichen Zeiten" ein nomadisches Leben führten.

Werfen wir noch einen Blick auf die berühmten *lamṭ*-Schilde, über die wir von al-Idrîsî erfahren, dass sie neben Kamelgeschirr und Kleidungsstücken in der Stadt Nûl hergestellt werden: "Die Stadt Nûl liegt drei Tagesreisen vom Meer entfernt und von ihr nach Sidjilmâsa sind es dreizehn Etappen. Nûl ist eine große, einwohnerreiche Stadt, an einem von Osten kommenden Fluss liegend, an dessen Ufern die Lamtûna und Lamṭa leben. Kein Schild ist außergewöhnlicher, hat eine härtere Oberfläche oder ist besser in der Machart; wegen ihrer besonderen Robustheit und Leichtigkeit werden sie von den Bewohnern des Maghreb im Kampf verwendet" (1866: 59).

Hergestellt wurden die Schilde aus der rohen Haut der in den Wüsten und Steppen heimischen Oryxantilope (*Oryx gazella*, arab.: *al-lamṭ*); Die Haut erstart mit dem Trocknen und gibt dem Rüstzeug die nötige Festigkeit. Ob dieses Tier nach den Schilden oder dem Berberstamm oder dieser nach der Antilope oder den Schilden benannt ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Laut dem freigelassenen Sklaven Yâcût seien die Schilde nach dem Berberstamm Lamṭa und deren Land benannt (1866-73: IV,365), laut al-Zuhrî (1137) nach dem Tier; er erklärt:

"Diese Schilde sind höchst erstaunlich. Werden sie von einer Lanze, einem Schwert oder Pfeil getroffen und sind durchbohrt oder durchstoßen, dann lässt man sie eine kurze Zeit liegen und sie sind alsbald wieder so intakt wie sie vorher waren. Diese Schilde werden als Geschenk den Königen des Maghreb und von al-Andalus gegeben" (1968: 118).

Al-Bakrî sagt: "Das Tier, aus dem man die Schilde herstellt, ist sehr zahlreich um Audaghust." (1913: 159) Und an anderer Stelle schreibt er: "Das Tier ist ein Vierfüßer und kleiner als eine Kuh ... Die besten und teuersten Schilde sind jene, die man aus der Haut der alten Weibchen anfertigt, deren Hörner auf Grund ihres Alters so lang sind, dass sie die Böcke daran hindern, sie zu decken" (1913: 171).

Im Jahr 1274 schildert Shams al-Dîn Aḥmad b. Muḥammad b. Khallikân die Schlacht von Zallâqa (nahe Natalyôs, heute: Badajoz, Spanien) zwischen den Almoraviden (26) unter dem engagierten *djihâd*-Kämpfer Yûsuf b. Tâshfîn und Alfons VI. von Kastilien (479/1086), "in der die 4000 vorrückenden Mann Schwarzen (*ḥasham*) mit *lamṭ*-Schilden, Schwertern (*hind*) und Lanzen (*mizrâq*) aus *zân*-Holz ausgerüstet waren" (1968: VII,118).

Das Gesagte zwingt zur Annahme, dass die Almoraviden die Schilde als Kriegswaffe benötigten und sie aus ihrer Heimat mitbrachten. Laut Yâcût wurden die *lamt*-Schilde nebst anderen Waffen und Bedarfsgegenständen für die Wüstenbewohner in der "Stadt" Kâkudam (27) von den Handwerkern angefertigt, die als Gerbmittel Milch und Straußeneischalen verwendeten. Der Durchmesser eines Schildes soll 10 Spannen betragen (!) und ein gutes Stück im Maghreb 30 *mu'minî*-Dinare gekostet haben" (1866-73: IV,229).

Die Aussage von Yâcût wurde kurze Zeit später von Zakariyâ b. Muḥammad b. Muḥammad Abû Yahyâ al-Qazwînî um 1275 und auszugsweise von Alî b. Mûsâ b. Muḥammad b. 'Abd al-Malik b. Sa'îd al-Magribî (um 1286) wiederholt (1848-49: 38 und 1958: 46-47). (28)

Auch Leo Africanus (*cf. infra*) betont im 16. Jahrhundert den extrem hohen Kaufpreis der Schilde, "die so stark sind, dass nur eine Flintenkugel sie durchdringen kann" (1984: 42). Demzufolge wäre der Rundschild eine Luxuswaffe und für die Bewaffnung eines großen Truppenverbandes wohl zu teuer.

Obige Ausführungen belegen jedoch die Existenz einer eigenen, später *ma'llemîn*, sing. *ma'llem*, genannten Handwerkergruppe in der nomadischen Gesellschaft der westlichen Sahara sowie die Produktion von Schilden auch außerhalb von Nûl Lamṭa. Bei den Tuareg ist dieser Handwerkerstand unter dem Namen *ineden*, sing. *éneḍ*, bekannt.

2.3.3 Die Targa (Tardjâ, Târqa, Tarika, Terga, ...)

Al-Ya'cûbî berichtet, dass "die Stadt Sidjilmâsa von einer gemischten Bevölkerung bewohnt wird, deren größter Teil aus Berbern besteht, unter denen die Şanhâdja überwiegen ... In ihrer Umgebung liegen Siedlungen, bekannt als Banû Dar'a (Zagora), unter ihnen die kleine, gut befestigte Stadt Tâmdult ... Nahe daran befinden sich Gold- und Silbervorkommen. Es (das Gold) wird wie Pflanzen gefunden und man sagt, dass der Wind es davonbläst. Der größte Bevölkerungsanteil dieser Gegend sind Berber namens Banû Tardjâ" (1892: 359).

Sidjilmâsa, der Hauptort der Oasengruppe Tâfilâlt am Ufer des Wâdî Zîz (Südmarokko), wurde laut al-Bakrî im Jahr 140 (757-58) gegründet (1913: 148). Er war vom 8. bis zum 13. Jahrhundert das wohl bedeutendste Karawanenzentrum am Nordwestrand der Sahara und Ausgangspunkt der wichtigsten Routen in das Land der Schwarzen. Al-Bakrî bemerkt, dass nach der Eroberung von Sidjilmâsa "die Einwohner Verrat an den Almoraviden in der Moschee begingen und eine große Zahl von ihnen niedermetzten. Das war im Jahr 446 (1054). Bald aber bereuten sie, was sie getan hatten ... 'Abd Allâh b. Yâsîn zog mit 200 Mann aus den verschiedenen Stämmen der Şanhâdja ge-

gen Sidjilmâsa. In Tâmdult, einem befestigten Ort mit reichlich Wasser und Palmen, machten sie halt; über ihm erhebt sich ein Berg, in dem sich eine in dieser Region gut bekannte Silbermine befindet. Eine starke Streitmacht, zusammengesetzt aus Sarṭa und Tardjâ, die hier Festungen besitzen, vereinigten sich mit ‘Abd Allâh b. Yâsîn. In Dar‘a war Abû Bakr b. ‘Umar zusammen mit Aḥmad b. Âmadadjnû. Dieser wurde von ‘Abd Allâh anstelle seines Bruders Yahya, der am Djebel Lamtûna (29) geblieben war, zum Oberbefehlshaber (*ammarahu*) erhoben" (1913: 167). (30)

Nach dem bisher Gesagten befindet sich das Wohngebiet der (Banû) Tardjâ südwestlich von Sidjilmâsa in Tâmdult, einem ehemaligen Karawanenzentrum, in dem die Prinzen des großen Idris II. nach seinem Tod (829) eine Festung errichten ließen. Der Ort liegt 13 km südwestlich von Aqqa und ist heute zerfallen. Es erhebt sich die Frage, ob der "Tardjâ" genannte Berberstamm aus Tâmdult mit den von Ibn Khaldûn mit "Tarika" bezeichneten, in beträchtlich östlicher Entfernung lebenden *lithâm*-Trägern identisch ist. Diese Frage ist eher zu verneinen, obwohl in den arabischen Quellen wiederholt von einem enorm weiten Verbreitungsareal diverser Berbergruppen die Rede ist.

Wir verdanken eine hervorragende Beschreibung Afrikas dem aus Granada stammenden maurisch-arabischen Forschungsreisenden al-Ḥassân b. Muḥammad al-Wazzân al-Ghanâtî, weit besser bekannt als Johann Leo Africanus (um 1490 - nach 1550), der uns folgendes bekannt gibt:

"Nach unseren Schriftstellern zerfällt Afrika in vier Teile: in die Berberei, Numidien (arab.: Bilâd al-Djarîd, 'Dattelland'), Libya (arab.: ṣaḥrâ, 'Wüste') und Nigritien (arab.: Bilâd al-Sûdân, 'Land der Schwarzen') ... Der dritte Teil, worin das Volk der Targa wohnt, stösst gegen Westen an die Wüste Air, gegen Osten an die Wüste Igidi, gegen Norden an die Wüste von Tuat und Mzab und gegen Süden an die Wüsten, die beim Reich Agades liegen ... Der vierte Teil, worin das Volk Lemta wohnt, grenzt im Westen an Igidi, im Osten an die Wüste des Volkes Berdoa (Kufra Oasen, Anm.d.Verf.), im Norden an die Wüsten von Wargla und Ghadames und gegen Süden an jene, die nach dem nigritischen Königreich Kano zu liegen" (1984: 19,190,191).

Obwohl hier eine Verwechslung in den "Wüsten" vorliegt, steht es außer Zweifel, dass die beiden großen Berberstämme Targa und Lemta zur Zeit der arabischen Invasion in die Sahara das Gebiet der heutigen Tuareg einnahmen. Leutnant Gardel mutmaßt, dass die unter dem Befehl von ‘Uqba b. Nâfi‘ einfallenden Araber als erste den zu den Ṣanhâdja gehörenden Targa begegneten und deren Bezeichnung auch auf andere, ihr Gesicht verschleiernde Wüstenstämme (Tuareg) übertrugen. Demnach würden die Tuareg infolge eines Missverständnisses den Namen eines Unterstammes der Wüsten-Ṣanhâdja tragen

(Gardel 1961: 29). Hier liegt offensichtlich eine Verwechslung der Targa mit den Tuareg vor, die ihren Namen erst später durch die Araber erhielten (*cf. infra*). Gesichert ist, dass die Beschreibung von Leo Africanus das europäische Afrikabild um zahlreiche Details erweitern konnte, die sich auch auf den Landkarten des 16. und 17. Jahrhunderts niederschlugen. So finden wir auf der Karte von Abraham Ortelius: *Barbariae et Biledvlgerid, nova descriptio*, Antwerpen 1570, das Wort "Lemta" im zentralen Teil der Sahara; Auf der Karte von Willem Janszoon Blaeu: *Africae nova descriptio*, Amsterdam 1642, erscheint das Wort "Targa" in der nördlichen Sahara und das Wort "Lemta" südöstlich davon, etwas nördlich von Agades. Beide Namen finden sich auch auf der von Olfert Dapper im Jahr 1668 gezeigten Karte.

Wollen wir nochmals Leo Africanus zu Wort kommen lassen, der die "Einteilung und Lebensweise der weißen Afrikaner (Berber)" genau beschreibt und seine Aussagen mit diversen pittoresken Details garniert:

"Die weißen Afrikaner teilen sich in fünf Völkerschaften: Sanhadsha, Mas-muda, Zenata, Hauwara und Gomara. Mehrere Schriftsteller sagen, dass die fünf Völker zu denen gehören, die in Zelten auf dem Lande gewohnt haben. Sie hätten sich in früheren Zeiten lange gegenseitig bekriegt. Die Besiegten seien dann Vasallen der Sieger geworden und von diesen gezwungen, die Dörfer und Städte zu bewohnen. Die Sieger aber hätten auf dem Land geherrscht und dort ihre Wohnungen angelegt ... Die fünf Völker Zenaga, Wenziga, Terga, Lemta und Berdoa werden von den Lateinern Numidier genannt. Sie leben alle in gleicher Weise, ohne Gesetz und Ordnung. Ihre Kleidung besteht aus einem schmalen Schurz von grobem Wollgewebe. Jeder trägt ein Stück schwarzes Tuch auf dem Kopf oder um das Gesicht gewickelt, ähnlich wie ein Turban. Die Vornehmsten kleiden sich zur Unterscheidung in ein großes Hemd mit weiten Ärmeln aus blauer Baumwolle, die sie von Kaufleuten aus dem Land der Schwarzen beziehen. Sie reiten ausschließlich auf Kamelen und benutzen dazu besondere Sättel, die sie zwischen dem Höcker und dem Hals der Tiere befestigen ...

Zum Schlafen benutzen die Menschen Matten aus sehr feinen Binsen. Ihre Zelte bestehen aus einem Gewebe von Kamelhaar und den groben Fasern, die zwischen den Palmzweigen wachsen.

Was ihre Ernährung betrifft, so wird niemand, der es nicht erlebt hat, die Geduld glaublich finden, mit der sie Hunger ertragen. Sie pflegen kein Brot zu essen und kein anderes zubereitetes Gericht, sondern ernähren sich von der Milch ihrer Kamele. Des Morgens trinken sie davon eine große Schale, so warm, wie sie gemolken wird. Das Abendessen besteht aus Dörrfleisch, das mit Butter in Milch gekocht ist ... Solange Milch vorhanden ist, machen sie

sich keine Sorgen um Wasser. Vor allem im Frühling waschen sie sich weder jemals die Hände noch das Gesicht. Das rührt daher, dass sie in dieser Zeit nicht in Gebiete kommen, wo es Wasser gibt ...

Bis zu ihrem letzten Stündlein verbringen diese Nomaden ihr ganzes Leben auf der Jagd oder beim Raub der Kamele ihrer Feinde. Sie bleiben nie länger als drei bis vier Tage an einem Ort, die Zeit, in der ihre Kamele das Gras abgeweidet haben. Obwohl sie, wie gesagt, ohne Recht und Ordnung leben, so haben doch alle Völkerschaften ein Oberhaupt, vergleichbar einem König, dem sie Ehrerbietung und Respekt schulden. Die Menschen sind vollkommen unwissend, nicht allein was die Bildung, sondern auch was Kunstfertigkeiten und andere Kenntnisse anbelangt ...

Die Adligen bei diesen Völkern tragen, wie erwähnt, ein schwarzes Tuch auf dem Kopf und bedecken mit einem Teil desselben das ganze Gesicht mit Ausnahme der Augen. Dieses Tuch legen sie niemals ab, auch nicht wenn sie essen. Jedesmal, wenn sie einen Bissen in den Mund stecken, entblößen sie die Lippen, um sie alsbald wieder zu verhüllen. Für diese Sitte geben sie folgenden Grund an: Ebenso beschämend wie es ist, sich der verdauten Nahrung zu entledigen, so verletze es auch die Scham, Speisen zu sich zu nehmen.

Ihre Frauen sind außerordentlich korpulent und fleischig, aber nicht sonderlich weiß. Ihr Gesäß ist prall und fett, ihre Brüste gefällig, aber ihre Taille äußerst schlank. Im Gespräch zeigen sie sich als liebenswürdige Damen und ergreifen dabei gerne die Hände des Partners. Sie treiben mitunter ihre Artigkeit so weit, dass sie sich umarmen lassen. Weiterzugehen wäre allerdings gefährlich, denn die Männer würden jeden unweigerlich töten, der sich dazu hinreißen würde. In dieser Hinsicht sind sie klüger als manche von uns: Sie sind um keinen Preis bereit, sich Hörner aufsetzen zu lassen.

Diese Völker sind sehr gastfrei, obgleich wegen der Trockenheit der Gegend so gut wie niemand an ihren Lagerplätzen vorbeikommt, und sie selbst die Handelsstraßen nicht benutzen. Die Karawanen, die durch ihre Wüsten ziehen, müssen einen Zoll bezahlen, der für jede Kamelladung ein Stück Stoff beträgt, das etwa einen Dukaten wert ist" (1984: 58-61).

2.3.4 Die Hawwâra (Hauwâra, Howara, Houara, ...)

Nach dem marokkanischen Geschichtsschreiber Abû I-Ḥassan ‘Alî b. Muḥammad ... Ibn Abî Zar‘ geht ihr Name auf jene Zeit zurück, "als die berühmten Ahnen der Hawwâra durch die Länder zogen und glücklich im Maghreb südlich von Kairouan in Ifrîqiya angekommen, die Worte ausriefen: 'Wir sind hastig (mit einem Schlag und plötzlich) in das Land marschiert (*laqad tahawwarna al-bilâd*)'. Seither werden sie 'Hawwâra' genannt." (1843-46: 75)

Ibn Khurradâdhbih, der Verfasser des ältesten Werkes der beschreibenden Geographie, nennt um 885 als Verbreitungsgebiet der Hawwâra das Hinterland von Tripolitanien (1889: 91), was Ibn Khaldûn, zumindest für das 9. Jahrhundert, bestätigt:

"Zu Beginn der muslimischen Eroberung bewohnten alle Stämme mit dem Gattungsnamen Howara – sowohl jene, die ihre Herkunft auf El-Abter zurückführen wie auch die, welche Bernès als Ahnherrn haben – die Provinz Tripolis und den benachbarten Teil des Barqa-Gebietes; es ist dies eine Tatsache, die El-Masoudi und El-Bekri bestätigen. Die einen besaßen feste Wohnsitze, die anderen lebten als Nomaden. Einige von ihnen durchquerten die Sandgegenden bis zur totalen Wüste und ließen sich neben den verschleierte Lamta nieder, die nahe Gaugaua (heute: Gao in Mali, Anm.d.Verf.) im Land der Schwarzen, gegenüber von Ifrîqiya, wohnten. Man erkennt die howaridische Abstammung dieser Bevölkerung am Namen, den es trägt, und der eine Entstellung des Wortes *Howara* ist; denn sie tauschten das *w* dieses Wortes gegen eine Art *k*, das eine Zwischenform vom arabischen weichen *k* (*kâf*) und vom gutturalen *k* (*qâf*, *g*) bildet und formten daraus *Heggar*. Zuerst machten sich die Howara durch die aktive Teilnahme an der großen Apostasie der Berber und an den daraus folgenden Kriegen bemerkbar; später zeichneten sie sich durch ihre Begeisterung für die khâradjitischen Doktrinen und besonders für die der Ibaditen aus" (1925: I,275f).

Der Wechsel von *w* (*ww*) zu *g* (*gg*) ist in der Berber-Phonetik durchaus üblich, so dass die Wörter "Hawwâra" und "Ahaggar" durchaus als identisch gelten. Pater de Foucauld schreibt dazu:

"Es kann angenommen werden, dass der Berberstamm der Houara, dessen Name zu 'Ahaggar' transformiert wurde, vom Fezzan in Richtung Gebirgsmassiv, das nun den Namen dieses Stammes erhielt, emigrierte, es eroberte und jene, die es bewohnten, auf den Status von plebejischen Vasallen (*ameghid*) der Berberfraktion reduzierten, so dass sein eigener Name bedeutungsgleich mit 'adelig' wurde, denn er war der erobernde und souveräne Stamm, und dass der Name, nachdem er auf das zentrale Gebirgsmassiv, das wie eine Zitadelle in der Landschaft aufragt und der einzige noch immer bewohnte Teil ist, übertragen war, sich auf die ganze, seiner Herrschaft unterworfenen Region ausgebreitet hat" (II,534).

Es war also in der Frühzeit der arabischen Eroberung, als ein Zweig der Hawwâra beziehungsweise der Heggar/Haggar den Ahaggar in der Nachbarschaft des Adghagh besetzte, wo sich bereits eine Gruppe der Mulaththamûn, die Lamta, befand. Diese Ansiedlungen zwischen dem Ahaggar und Adghagh standen nicht ohne Zusammenhang mit der Organisation der transsaharischen

Handelsnetze, die in den großen ibaditischen Städten des Maghreb, besonders in Wargla und Tahert (Tiaret) errichtet wurden. Diese Hegggar/Hagggar, die dem Land ihren Namen gaben, waren wahrscheinlich khâradjitische Muslime im ibaditischen Lehnverhältnis.

Es geschah im 8. Jahrhundert, als ibaditische Kaufleute aus dem Irak nach Nordafrika kamen und dort ihr Vermögen und ihre Erfahrung erfolgreich dafür einsetzten, den Tanssahara-Handel an sich zu binden. Als bald bildeten sie die größte muslimische Gemeinde im Maghreb, deren kaufmännisches Ethos sehr stark mit missionarischen Zielen verbunden war. In der Wüste und im direkten Kontakt mit dem Land der Schwarzen lebten die Ibaditen (*Ibâdiyya*) in drei wichtigen Handelsstädten: in Zawîla, Tâdmakka und Audaghust. Al-Ya‘cûbî berichtet:

"Jenseits von Waddân liegt im Süden das Land (*bilâd*) Zawîla (im östlichen Fezzan). Seine Bewohner sind Muslime und zur Gänze Ibaditen. Zawîla ist bekannt durch sein/e Leder/Lederverarbeitung (*al-zawîliya*). Es ist ein Land von Dattelpalmen, wo Sorghum (*dhura*) und andere Getreidearten angebaut werden" (1892: 345).

Zawîla, das zur Zeit des arabischen Heerführers ‘Uqba b. Nâfi‘ noch keine feste Stadt war, wurde laut Idrîsî "von ‘Abd Allâh b. Khaţţâb al-Hawwârî gegründet, der sich dort zusammen mit seiner Verwandtschaft im Jahr 306 (918) niederließ. Die Stadt ist nach dieser Person benannt und unter diesem Namen (Zawîlat Ibn Khaţţâb) bekannt. Sie ist gegenwärtig dicht besiedelt" (1866: 38).

Wie viele von den Hawwâra des 10. Jahrhunderts, die auf Grund ihrer Nähe zu Ägypten schon frühzeitig einen hohen Grad der Arabisierung zeigten, waren die Banû Khaţţâb Ibaditen. Sie spielten eine führende Rolle im Sklavenhandel, von dem die arabischen Autoren, darunter al-Ya‘cûbî, Abû Işhâq Ibrâhîm b. Muḥammad al-Farîsî al-Istakhrî, Abû l-Rhayḥân Muḥammad b. Aḥmad al-Bîrunî, al-Bakrî etc. Kenntnis hatten, was einmal mehr die wichtige Position der Tschad-Fezzan-Tripolis-Route bezeugt. Nach dem Zusammenbruch von Zawîla gründeten die Banû Khaţţâb ein Reich im Fezzan, das bis zum 6. Jahrhundert A.H. bestand. Es wurde von al-Dîn Qarâqûsh al-Armanî ("der Armenier"), einem Neffen von Şalâḥ al-Dîn al-Ayyûbî (Şaladin) zerstört, der den letzten Herrscher dieser Dynastie, Muḥammad b. Khaţţâb b. Islîten, zu Tode foltern ließ, um sich seines Reichtums zu bemächtigen.

In der Mitte des 11. Jahrhunderts kam es im Maghreb zu einem historischen Wendepunkt: 1055/56 fielen im Westen die berberischen Almoraviden von der Sahara her in Marokko ein und setzten 1085/86 nach Spanien über, wo sie auf den Trümmern des Omayyadenreiches eine neue islamische Macht errichteten. In der anderen Himmelsrichtung, im Osten, stürmten 1051 arabische

Beduinenstämme, die in Oberägypten durch den *wazîr* al-Yazûrî aufgehetzen und vom Fatimiden-Kalif al-Mustanshir (1036-1094) von dort verjagten Banû Hilâl nach Ifrîqiya. Gefolgt wurden sie von den Banû Sulaym, die sich im Gebiet zwischen Alexandria, der Cyrenaika und Tripolitanien niederließen, sowie von der zahlenmäßig kleineren Gruppe der Ma'qil, welche die Wüsten des Maghrib al-Aqşâ bevölkerten. Ibn Khaldûn nennt die so genannte Hilâl-Invasion "eine Wolke von Heuschrecken, die alles, was auf ihrem Wege liegt, verheert ..., sie fällen Bäume, zerstören die Ernten und ihr Vieh frießt die Weiden kahl – auf ihren Spuren wächst kein Gras mehr".

Bereits 1053 wurde das Heer der berberischen Ziriden in der Gegend von Gabes vernichtend geschlagen. Diese Schlacht, in der die Şanhâdja-Berber 3300 Mann verloren, stellt einen wichtigen Meilenstein auf dem langen Weg der Arabisierung des Maghreb und des allmählichen Verlustes der berberischen Identität dar. Im Jahre 1057 überließen die Ziriden den arabischen Eindringlingen die heilige Stadt Kairouan zur Plünderung, die niemals mehr jene politische Bedeutung erlangen sollte, die sie seit der Gründung durch 'Uqba b. Nâfi' im Jahre 670 hatte. Doch der Eroberungsdrang der Banû Hilâl war noch nicht gestillt. Sie wendeten sich weiter nach Westen und ergossen sich raubend und plündernd, eine Spur der Verwüstung hinter sich ziehend, über den nördlichen Maghreb. Ihr Kriegszug bewirkte eine weitaus größere Umwälzung unter der dortigen Bevölkerung als die ursprüngliche arabische Eroberung Jahrhunderte zuvor. Die arabischen Invasoren des 7. und 8. Jahrhunderts zerstörten die landwirtschaftliche Prosperität nicht, die unter der Pax Romana aufgebaut worden war. Und da die Nomaden mehr oder weniger im Süden des alten "Limes" verblieben, standen sie den Berberbauern nicht im Wege. Die eingewanderten Araber und die assimilierten Berber wiederum ließen sich vorwiegend in den Städten nieder oder errichteten neue. In dieser Zeit erlebte Nordafrika eine Art "blühende Wiedergeburt" des alten "Römischen Reiches". Der Arabereinfall im 11. Jahrhundert, der sich wie eine Sintflut über das Land ergoss, hatte weitaus weitreichendere ethnische Veränderungen zur Folge. Die Zerstörung der Bodenbaukultur und die Vernichtung ganzer Dörfer verursachte bei vielen Berbern einen Wechsel der Wohngebiete und der Wirtschaftsform. Die Bevölkerung wanderte in die bergigen Areale ab, in die Kabylei, in den Aurès etc., wo sie sich gegen das weitere Vordringen der Araberstämme zu schützen suchte. Die "Grenze" der Nomaden wurde versetzt oder aufgehoben und viele Berberstämme zogen sich in die Wüste zurück oder wurden von den auch in die Sahara eindringenden Arabern nach Süden abgedrängt. Freilich gab es auch zahlreiche Fälle von Assimilation, besonders dann, wenn eine Berbergruppe nicht fliehen oder revoltieren konnte. Dies führte dann auf

beiden Seiten zu gegenseitigen Anpassungen kultureller Merkmale. Als Beispiel sei der große arabische Hirtenstamm der Ulad Ba Ḥammu aus der Tidikelt-Region genannt, der seine Abstammung von den Banû Hilâl beansprucht, in alten Zeiten wie die Tuareg in Lederzelten lebte und wie sie bekleidet war. Andererseits hat die Tuaregkultur zahlreiche Impulse durch den Kontakt mit den Arabern übernommen. (31)

Wenn auch die Berichte vieler arabischer Autoren des Mittelalters über die Berberstämme und deren Gruppierungen im zentralen Sahararaum fragmentarisch sind und zahlreiche Fragen offen lassen, so scheint es doch sehr wahrscheinlich, dass nach mehreren Zwischenfällen eine weitere Migration der Hawwâra (oder bestimmter Hawwâra-Fraktionen) vom Fezzan in die zentral-saharischen Gebirgsmassive stattfand und zwar in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Diese Bergregionen, vornehmlich der Ahaggar, bilden eine schwer einnehmbare Festung, "das Land der Furcht" der Araber (Bilâd al-shûf), in welches sie nicht einzudringen wagten. Doch die als kämpferisch beschriebenen Hawwâra bestiegen ihre Reittiere und wandten sich furchtlos diesen schroffen Bergen zu. Wir können uns den psychologischen Schock der darin lebenden, in Tierhäute gehüllten Kleintierzüchter vorstellen, als sie aus dem Schatten ihrer Berge schwerbewaffnete Reiterkrieger auftauchen sahen, die mit einem unerschütterlichen Glauben an Allâh und seinen Propheten Muḥammad in ihrem Lebensraum eindringen! Die Folge dieser Begegnung kennen wir: Die militärisch schwachen Kleintierzüchter wurden von den überlegenen Kamelreiterkriegern unterworfen, was schlussendlich zwei Gesellschaftsschichten schuf, nämlich die Schicht der aristokratischen, kriegerischen Ihaggâren und die der plebejischen, den Aristokraten tributpflichtigen Kel-Ulli ("Ziegenleute"). Die Nachfolger dieser Hawwâra, auf Berberisch Ihawwâren (ein Wort, das später auf Ihaggâren, sing. Ahaggar, transformiert wurde), sind als extremer Anhang die heutigen Tuareg Kel-Ahaggar.

Als Ibn Baṭṭûta im September 1353 mit einer Karawane Tâkkada verließ, wurde er von dem achtbaren Dja'far al-Tawâtî und dem *faqîh* Muḥammad b. 'Abd Allâh, *qâdî* von Tâkkada begleitet. Die Karawane führte etwa 600 Sklavenmädchen (*khâdim*) mit sich und erreichte über Bûdâ in der Oasengruppe Tawat im Dezember des selben Jahres Sidjilmâsa, den Ausgangspunkt von Ibn Baṭṭûtas weiter Reise. Er erzählt folgende Anekdote:

"Wir kamen in das Land der Hukkâr, die eine Gemeinschaft verschleierter Berber bilden und nichts Gutes an sich haben. Wir trafen einen ihrer Notabeln, der die Karawane aufhielt, bis eine Gebühr von Stoffen und anderen Dingen an sie bezahlt war. Wir kamen in ihr Land im Laufe des Ramaḍân (30.9. bis 29.10.1353), in dem sie (im Allgemeinen) keine Überfälle machen

oder Karawanen behindern. Wenn einer ihrer Diebe auf der Route während des Ramaḍân fremdes Eigentum findet, nimmt er es nicht. Das trifft auf alle Berber zu, die sich auf dieser Route befinden. Wir reisten einen Monat lang durch das Land der Hukkâr. Es ist ein Land mit wenig Vegetation, aber vielen Steinen und die Route hindurch ist schwierig" (1858: IV,446).

Bemerkenswert ist hier die Klage von Ibn Baṭṭûta über die Wegzollerpressung der verschleierten Hukkâr-Berber (*wahum thâ'ifa min al-Barber mulaththamûn*), während er über die Masûfa auf dem Weg von Sidjilmâsa nach Iwâlâtân kein böses Wort verliert (abgesehen von seinem sittlichen Empfinden gegenüber dem freizügigen Benehmen ihrer Frauen). Möglicherweise war der Wegzoll in den Gebühren für den Karawanenführer, einen Masûfi, der in Iwâlâtân ein Haus besaß, und in der Bezahlung von immerhin 100 *mithqâl* (32) für den *takshif*, ebenfalls einen Masûfi, der die Aufgabe hatte, die Ankunft der Karawane in Iwâlâtân vorzubereiten und ihr Wasser für vier Reisetage von dieser Stadt aus entgegenszuschicken, inbegriffen. Die ganze Route scheint also von den Masûfa gut durchorganisiert gewesen zu sein.

Ibn Ḥauqal, der Sidjilmâsa und andere kommerzielle Zentren im Maghreb besucht hat und über deren Handel mit den Schwarzen genau Bescheid wusste, berichtet:

"Sie (die Masûfa) erheben Gebühren pro Kamel und Last von jenen, die ihr Land als Händler durchqueren, wie auch von jenen, die mit Gold (*tibr*) aus dem Bilâd al-Sûdân zurückkehren. Auf diese Art bestreiten sie ihre Bedürfnisse" (1938-39: I,102).

Die Erhebung von Weggebühren war demnach bei den Masûfa durchaus üblich. Sie lässt sich in den Weiten der Sahara durch Jahrhunderte hindurch bis zu den Ihaggâren verfolgen, die sich nebst Anhang stets bemüht haben, Vorteile aus ihrer Zwischenposition und der Kontrolle des wirtschaftlichen Austauschs zwischen Nord und Süd zu ziehen, selbst wenn sie sich dadurch den Ruf von Freibeutern bekamen.

Neben Gold erwähnt Ibn Ḥauqal noch ein anderes wichtiges Handelsgut: hübsche Sklavenmädchen (*muwalladât*) und Sklaven (*khadam*), die nach al-Andalus exportiert wurden. Damit sind die zwei wichtigsten Ausfuhrartikel Westafrikas, nämlich Gold und Sklaven, angeführt. Des Goldes wegen zogen laut al-Idrîsî Kaufleute aus dem Maghreb al-Aqṣâ, aus Sidjilmâsa, Dar'â, Nûl al-Aqṣâ, Aghmât und auch aus Wangalân (Wargla) nach Ghâna und in das östlich benachbarte Goldland der Wangâra (1866: 3,6,29,121). Er berichtet weiter:

"Die Bewohner von Aghmât (Urîka) sind die Hawwâra, einer jener Berberstämme, die durch ihre nahe Verwandtschaft Berber wurden (*mutabarbarîn*).

Sie sind reiche und wohlhabende Händler, die sich mit großen Kamelkarawanen in das Land der Schwarzen begeben, beladen mit enormen Mengen von rotem und buntem Kupfer, Kleidungsstücken (*kisâ*), Wollkleidern, Turbanen, einer Art Unterhosen (*mi'zar*), diversen Glasperlen, Muschelschalen und Edelsteinen, unterschiedlichen Gewürzen und Duftstoffen sowie Eisengerätschaften. Jeder, der für diese Reise seine Sklaven und (andere) Männer verwendet, stellt Karawanen von ungefähr 100 Kamelen, doch mindestens 70 bis 80, auf die Beine, die alle beladen werden. Während der Mulaththamûn-Dynastie war keiner reicher oder in ähnlichen Umständen wie sie ... Doch nun, wo wir dieses Buch verfassen, haben ihnen die Maşâmida (33) den größten Teil ihres Vermögens entwendet und die Spenden für Gott geraubt. Dennoch sind sie reich, wohlhabend und vermögend und besitzen einen Hochmut und eine Überheblichkeit, von der sie nicht abweichen" (1866: 66f).

Es ist dies der wichtigste Bericht über die Rolle der Händler von Aghmât im Transithandel mit den Schwarzen. Besonders die Änderung des Handels unter den Almohaden ist sehr aufschlussreich und verleitet zur Annahme, dass dieser schon in der Almoravidenzeit begann, als die Bedeutung von Aghmât durch Marrakesch verdrängt wurde. (34) Doch nicht alle Zweige der Hawwâra lebten in der Sahara. Sie waren in den enormen Weiten Nordafrikas verstreut, nahmen an diversen Revolten und Kämpfen teil und vermischten sich im Laufe der Zeit mit anderen berberischen und/oder arabischen Stammeszweigen. Ibn Khaldûn schreibt im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts:

"Zwischen Barqa und Alexandria findet man eine howaridische Bevölkerung namens El-Methaiya. Sie führt ein Nomadenleben und begleitet allerorts die Azza, einen Zweig des Sulaym-Stammes der Héïb. Man findet sie auch auf den Hochflächen von Ifriqiya, von Tebessa bis Merdjenna und von dort bis Bedja. Sie leben als Nomaden und zählen zu den Hirtenarabern vom Stamm der Sulaym, an die sie sich in Sprache und Bekleidung assimiliert haben und folglich nach deren Gepflogenheit in Zelten leben. Wie diese bedienen sie sich der Pferde als Reittiere, züchten Kamele, führen Krieg und lagern regelmäßig im Sommer im Tell und im Winter in der Wüste. Sie haben ihren Berberdialekt vergessen, um die kultiviertere Sprache der Araber zu erlernen und erkennen kaum ein Wort ihrer alten Idiome" (1925: I,278).

Ende des 17. Jahrhunderts vermischt sich die Geschichte der Hawwâra in der zentralen Sahara mit jener, welche Duveyrier 1864 "Nord-Tuareg" nennt. Marceau Gast bemerkt, dass die Dreikonsonantenwurzel h-w-r in Hawwâra, die nach Pater de Foucauld mit dem Wort *ehwer* erklärt wird (III,1518f), noch heute im Ahaggar in dem Ausdruck *ihuwwaraq* erscheint und "ich bin älter als du" und folglich "du musst mich respektieren" bedeutet; im erweiterten Sinn

hat sodann das Gattungswort Hawwâra die Bedeutung von "Lehnsherr", "Beherrscher" = "Aristokrat" erhalten. Gast erklärt, dass "die Genealogisten und arabischen Historiker sich getäuscht haben, wenn sie als Personennamen das Vokabel nahmen, welches in allgemeiner Art einen bei den Berbern herrschenden Aristokraten bezeichnet. Der Name Huwwar, Sohn von Aurigh, Sohn von Bernes, wäre daher nur ein Versuch, einen Zusammenhang herzustellen, um denen eine Abstammung zu geben, die man üblicherweise ‚Kinder der Tîski‘ nannte. Die arabischen Eroberer ignorierten jedoch die Berbersprache und fragten nach den Namen der Population, welcher sie bei ihrem Durchzug gegenüberstanden und man sagte ihnen wahrscheinlich 'das sind die Hawwâra', das heißt 'die Herren des Landes', 'die Lehnsherren'. Denn es ist unschicklich, einem Fremden seinen Namen und den seiner Familie zu nennen. Dieser Abwehrreflex hat in der gesamten Geschichte Nordafrikas zahlreiche Wörter entstehen lassen, die durch Fremde geschaffen wurden, welche im Allgemeinen die Landessprache nicht kannten" (2000: XXIII,3513).

Die Hypothese eines südarabischen Ursprungs der Berber übte nach Gast sicher eine große Faszination auf zahlreiche maghrebische Historiker aus und entsprach dem Wunsch, in diesem Teil Westasiens berühmte Vorfahren zu finden. Die Himyariten standen dafür Pate und verhiessen so eine Art symbolisches Erbe für Erblose.

2.3.5 Die Azqâr (Asgar, Azghar, Azqan, Azkâr, ...)

Al-Idrîsî nennt zwei Städte im Fezzan: Djerma (das römische Garama) und Tasâwa (das römische Thapsagum), "welche die Schwarzen 'Klein-Djerma' nennen und das eine knappe Tagesreise von der anderen entfernt liegt ... Von der Stadt Tasâwa sind es etwa zwölf Tagesreisen nach Osten zu einem Berberstamm mit Namen Azqâr. Sie sind Nomaden, die eine hohe Zahl von Kamelen ihr eigen nennen und reichlich Milch(produkte) besitzen. Sie sind tapfere, starke Menschen, unerschrocken und furchterregend, aber friedvoll zu den Friedliebenden und feindselig zu jenen, die ihnen zu schaden versuchen. Sie bringen den Frühling und den Sommer in der Nähe des Berges Ṭaṇṭana (Ṭaṇṭanuh), von dem verschiedene Quellen frischen Wassers fließen und um dessen Fuß es zahlreiche Becken (*manâqî'*) gibt, in denen sich das Wasser sammelt. An den Ufern wächst reichlich Gras. Ihre Kamele weiden hier, bis sie (die Azqâr) andere Orte aufsuchen und zu ihrem gewohnten Wohnsitz zurückkehren.

Von diesem Berg, um welchen die Azqâr herumschweifen, bis zu dem Land der Baghâma sind es 20 Etappen durch unbewohnte Gebiete mit wenig Wasser und schlechter Luft; die Wege haben dort ihre Markierungen verloren.

Von dem Stamm der Azqâr zu der Stadt Ghadamès sind es 18 Etappen, zu der Stadt Shâma sind es etwa 9 Etappen. Zwischen den beiden (Städten) liegen zwei aride Areale (*madjâba*) mit wenig Wasser. Wenn gelegentlich der Wind zu der extremen Hitze dazukommt, verdunstet das Wasser, bis es völlig verschwindet" (1866: 35 und 36).

Die Azqâr sind zweifelsfrei mit den heutigen Kel-Ajjer ident, deren Hauptorte die großen Oasen von Ghât und Djânet bilden. Ihr Siedlungsgebiet liegt an einem Kreuzungspunkt von Verbindungen nach Tripolitanien (18 Tage nach Ghadamès), in den Adghagh (20 Tage zu den Baghâma), in den Ayr (9 Tage nach Shâma, heute: Ti-n-Shaman, 150 km nördlich von Agades) und in den Fezzan (18 Tage nach Tasâwa). Ausgezeichnet beschreibt al-Idrîsî die Wirtschaftsform der Azqâr, die eine nomadische Viehzucht mit spezieller Transhumanz unterhalten. Auch hebt er eine besondere Praktik dieses Berberstammes hervor:

"Die Azqâr sind demnach, was man sich im Maqhrîb al-Aqsâ erzählt, die am besten unterrichteten Menschen in der Kenntnis magischer Schriftzeichen (*khatt*), die man dem Propheten Daniyal (Daniel) zuspricht, auf dem das Heil ruhen möge! (35) Trotz der hohen Zahl von Stämmen im Lande der Berber ist kein anderer Stamm besser mit dieser Schriftart vertraut, als jener der Azqâr. Wenn einer unter ihnen, groß oder klein, etwas verloren hat, oder wenn eines seiner Tiere sich verlaufen hat, malt er Zeichen in den Sand und erkennt daraus, wo sich das Gesuchte befindet; sodann begibt er sich dort hin und findet sein Eigentum. Wenn ein Dieb irgendeinen Gegenstand entwendet und ihn im Boden vergräbt, nahe oder fern, malt der Bestohlene ebenfalls Zeichen in den Sand, um die Richtung des Verstecks zu erkennen. Vor dieser Stelle malt er wieder Zeichen, die ihm Aufschluss über das genaue Versteck geben und so findet er sein Eigentum wieder. Aus derartigen Schriftzeichen weiß er auch, wer das Vergehen gegen ihn begangen und sein Eigentum genommen hat. Er versammelt die Alten (*ashyâkh*) des Stammes, die Zeichen (in den Sand) malen und auf diese Weise den Unschuldigen vom Schuldigen unterscheiden. Das ist eine gut bekannte Methode, die häufig unter den Menschen im Maghreb erzählt wird" (1866: 36).

Der 1208 oder 1214 in Granada geborene Geograph Ibn Sa'îd berichtet:

"Im Süden des Fezzan und von Waddân befindet sich das Territorium der Azqân. Sie sind muslimische Berber und die geschicktesten Menschen in der Weissagung mittels Schriftzeichen im Sand (*khatt al-raml*)" (1958: 61).

In der Folge hat das Sandorakel bei dem der Geomant Punkte, Striche oder auch Wellenlinien auf Sand, Asche oder Papier zeichnet, ganz Nordafrika erobert und ist bei den Kel- Ahaggar unter den Namen *idjehân* bekannt.

Der unbestechliche Beobachter Heinrich Barth widmet den Azqâr mehrere Seiten in seinem großen Werk und schreibt als Ergebnis eigener Erhebungen:

"Diese Imôsharh oder Tuâreg von Rhât werden gewöhnlich Asgar genannt, häufig aber auch Hogâr oder Hâgara. Die Beziehung dieser beiden Namen musste früher zweifelhaft erscheinen; sie ist jetzt durch die Veröffentlichung der reichhaltigen Geschichtsbücher Ebn Chaldûn's erklärt worden" (1857-58: I,275f).

An anderer Stelle schreibt er: "Sie (die Asgar) bilden nur einen kleinen Theil der Bevölkerung des von ihnen beherrschten Landes, da sie nicht im Stande sind, mehr als 500 bewaffnete Männer in's Feld zu stellen ... Man kann mit vollem Recht sagen, dass die Asgar eine Krieger-Aristokratie bilden, welche aus fünf Familien bestehend, in dreissig Unterabteilungen oder 'feia's' zerfällt, jede mit einem unabhängigen Häuptling. Die Namen dieser fünf Familien sind Urâghen, Imanâng, Ifogas, Hadânara oder Hadânarang und Manghâsatang ... Wie ich oben angab, bildet die herrschende Klasse der Asgar den bei weitem kleineren Teil der Bevölkerung des Landes, während die große Masse derselben in einer unterjochten und erniedrigten Menge besteht. Diese werden Imrhâd genannt ... Sie bilden zusammengenommen eine zahlreiche Menge und sind im Stande, ungefähr fünftausend bewaffnete Leute in's Feld zu stellen" (1857-58: I, 249, 250, 255, 256).

Es lohnt sich, die oben angeführten Klannamen, die Barth während seines Aufenthalts in Ghât vom 18.-26. Juli 1850 erfahren konnte, mit den von Foucauld zu Beginn des 20. Jahrhunderts festgestellten Verbänden zu vergleichen. Dieser nennt die Ūraghen, Imanghasâten, Ihađânâren, Kel Izebân und als marabutische Gruppe die Ifôghas (II,537). In dieser Nomenklatur fehlen die an Zahl sehr kleinen, aber einflussreichen Imenân, die vom Propheten Muḥammad abzustammen beanspruchen. Die Vormachtstellung unter den Kel-Ajjer nehmen die Ūraghen ein, die mit den schon eingangs erwähnten Aurîgha, Nachkommen von Aurîgh b. Bernes, ident sind. Zwischen den Ūraghen, Imenân und Imanghasâten (die "bewaffnete Kraft" der Imenân) kam es zu wiederholten Zwistigkeiten, in denen auch die Kel-Ahaggar involviert wurden. Mehrere wechselseitige Bruderkriege waren die Folge, die zur Spaltung der zuvor eine Einheit bildenden Nord-Tuareg geführt haben: zu der Großgruppe der Kel-Ahaggar und zu jener der Kel-Ajjer. Es war ein Konflikt, der von Foucauld als "das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Ahaggar zwischen 1850 und 1900" bezeichnet wird.

2.3.6 Die Saghmâra (Samghâra, Saghman, ...)

Die wichtigste Quelle aus dem Mittelalter in der Beschreibung von gewis-

sen Orten und Reiserouten in das Land der Schwarzen ist das Werk von al-Bakrî, obwohl er seine spanische Heimat anscheinend nie verlassen hat! Er berichtet:

"Von Tîraqqa (wahrscheinlich das heutige Bourem in Mali, Anm.d.Verf.) wendet sich der Nil nach Süden in das Land der Schwarzen. Etwa drei Etappen weiter wird das Land der Saghmâra erreicht, eines Berberstammes (*wahum qabila min al-barbar*) in der Region Tâdmakka ... Von allen Städten der Welt ist Tâdmakka eine, die Mekka am meisten ähnelt. (36) Ihr Name bedeutet (berberisch): 'Anblick von Mekka'. Sie ist eine große Stadt, umgeben von Bergen und Tälern, und besser gebaut als Ghâna und Kawkaw. Die Bewohner sind muslimische Berber, sie verschleiern ihr Gesicht wie die Sahara-Berber und ernähren sich von Fleisch und Milch, ebenso von (Wild)Körnern, welche die Erde ohne Bearbeitung hervorbringt. Sorghum und alle anderen Getreidesorten kommen aus dem Bilâd al-Sûdân. Ihre Kleider aus Baumwolle und *nûlf* (Baumwolle aus Nûl in der Landschaft Nûn, Anm.d.Verf.) sind rot gefärbt. Ihr König trägt einen roten Turban, einen gelben Boubou und blaue Hosen. Ihre Dinare sind aus purem Gold und heißen 'nackt' ('kahl'), da sie keine Prägung haben. Ihre Frauen sind von erlesener Schönheit, unübertroffen von Menschen anderer Länder, doch ist bei ihnen Ehebruch (*mubah*) zulässig. Die Frauen laufen hinter den Kaufleuten her und versuchen, einen von ihnen in ihre Wohnung mitzunehmen. (37)

Will man sich von Tâdmakka nach Kairouan begeben, so sind es 50 Tage Marsch durch die Wüste nach Wârgalân ... Von Tâdmakka nach Ghadamès sind es 40 Tage durch die Wüste, wo man alle zwei bis drei Tage Wasser in Mulden (*aḥsâ'*) findet ... Es gibt noch eine andere Route von Tâdmakka nach Ghadamès: Nach sechs Tagen Marsch in einem von Saghmâra bewohnten Land und dann vier Tage durch eine Einöde (*madjâba*) bis zu einer Wasserstelle und weitere vier Tage durch eine andere *madjâba*. In dieser Einöde befindet sich eine Mine eines Steines namens *tâsî-n-nasamt*, der eine Ähnlichkeit mit dem Achat (*'aqîq*) hat ..." (1913: 181,182).

Tâdmakka, die einstige Hauptstadt der südlichen Tuareg, liegt im Adghagh, etwa 50 km nordnordöstlich von Kîdal in einem von Hügeln umgebenen Tal (das der Autor dieser Zeilen mehrmals besucht hat, um Felsbilder und Inschriften aufzunehmen). Im 16./17. Jahrhundert war dieser Ort ein bedeutendes Zentrum des Transsahara-Handels, der unter dem Namen es-Sûq ("der Markt") Bekanntheit erlangte; er wurde 1640 zerstört. Die von al-Bakrî beschriebenen Sitten der Bewohner können auch noch heute bei den Kel-Adghagh beobachtet werden, bei denen es vorkommt, dass sie sich monatelang nur von aufgesammelten Samenkörnern (die es im Überfluss gibt) und Kamelmilch ernäh-

ren. Die Jagd auf Gazellen und Wildschafe stellt eine nicht zu vernachlässigende Zubuße in diesen bergigen Regionen dar, wo die Frauen, Kinder und Diener Jagd auf Kleintiere machen. Bei ihnen gilt noch die Regel, nach Möglichkeit keine Haustiere an Alterschwäche oder Krankheit sterben zu lassen. Was die Frauen, die *shet-Adghagh*, betrifft, so werden diese, besonders von den Kel-Ahaggar, noch immer als sehr schön betrachtet. Nach den Angaben von al-Bakrî dürfte sich das damalige Wohngebiet der Saghmâra bis etwa Ti-n-zawâten im nördlichen Adghagh erstreckt haben, von wo es durch eine *madjâba* vier Tage bis zu den Wasserstellen in der Tasîlé-tan-Ti-m-misaw sind.

Im Jahr 1154, dem Todesjahr seines Patrons Roger II., konnte al-Idrisî sein Hauptwerk *Kitâb Rûgâr*, "Rogerbuch", beenden. Es ist die Arbeit eines Kompilators, der die Berichte von Khurradâdhbih, al-Ya'cûbî, al-Mas'ûdî, Ibn Hâuqal, al-Bakrî und anderen verwendet hat, was aber absolut nicht daran hindert, dieses Buch als eines der bedeutendsten geographischen Werke des Mittelalters zu betrachten. Wir zitieren einen Ausschnitt seiner Routenbeschreibung im Land (der) Wanqarâ (Wangâra, Wankra, Gangâra, Wankarâta etc.):

"Die Route von Ghâna nach Tîrqa führt entlang des Nils und benötigt sechs Tage. Von der Stadt Tîrqa zu der Stadt Madâsa sind es ebenfalls sechs Tage. Madâsa ist eine große Stadt mit vielen Menschen, die sehr arbeitsam und geschickt sind. Sie liegt im Norden (am Nordufer) vom Nil, den (dessen Wasser) man trinkt. Es ist eine Region mit Reis und Sorghum, deren Körner eine vortreffliche Nahrung bilden. Die Bewohner verdanken den größten Teil ihres Lebensunterhaltes dem Fischfang und dem Goldhandel. Von der Stadt Madâsa bis in die Region der Saghmâra (sind es) sechs Tage. Von Madâsa nordwärts am Rand der Wüste leben Menschen, die Baghâma genannt werden. Sie sind Berbernomaden, die keinen festen Wohnsitz haben und ihre Kamele an den Ufern eines Flusses weiden lassen, der aus dem Osten kommt und in den Nil mündet. Sie haben viel Milch, die ihre Nahrung bildet. Von der Stadt Saghmâra zu der Stadt Samaqanda sind es acht Tage. Sie ist eine kleine Stadt am Flussufer" (1866: 8 und 9).

Im Bericht von al-Idrisî werden die von al-Bakrî korrekt als Berberstämme genannten Madâsa und Saghmâra jeweils als Stadt (*madîna*) bezeichnet, was auf schlichte Unkenntnis oder oberflächliche Vertrautheit mit der Thematik hinweist, die zu der Verwechslung geführt hat. Was weiter erstaunt, ist sein Schweigen über Tâdmakka, obwohl dieser Ort in wenigstens zwei Werken aufscheint, die ihm als Quelle gedient haben, nämlich jene von Ibn Hâuqal und al-Bakrî. Tâdmakka dürfte mit der von ihm Saghmâra genannten Stadt ident sein. Was die Baghâma (Bardâma, nach Ibn Baṭṭûṭa) betrifft, so

bezeichnet sie al-Idrîsî als "schwarze Berber, deren Haut die Sonne verbrannt und ihre Farbe gewechselt hat" (1866: 10). Er wiederholt damit die von Ibn Ḥauqal wiedergegebene Fabel von al-Kindî aus dem späten 9. Jahrhundert, wonach "die Weißen, wenn sie sich sieben Generationen lang im Land der Schwarzen gepaart haben, eine dunkle Farbe annehmen; desgleichen die Schwarzen, wenn sie sich sieben Generationen lang im Land der Weißen gepaart haben, einen Wechsel ihres Äußeren auf Hell erwirken" (1938-39: I,105).

Die von al-Idrîsî beschriebene Lebensweise der Baghâma stimmt mit den heute noch üblichen Gewohnheiten der nomadischen Tuareg im Süd-Sahararaum überein. Bestätigt wird diese Tatsache durch den wichtigen Hinweis von Henri Lhote, der Baghâma/Bardâma mit Burdâma, dem Begriff für "noble" Tuareg in der Songhay-Sprache, assoziiert (1984: 164).

Wenden wir uns wieder den Saghmâra zu, deren Existenz in Tâdmakka und Umgebung von al-Bakrî und al-Idrîsî im 11. und 12. Jahrhundert beschrieben wird. Wenn auch Ibn Ḥauqal in seinem berühmten Inventar die Saghmâra nicht anführt, so autorisiert das nicht, ihr Vorhandensein hier oder anderswo zu leugnen. Ihr Verschwinden aus dem genannten Gebiet kann entweder auf wirtschaftliche Unstabilität ihres Lebensraumes zurückzuführen sein oder auf Kriegseinwirkung, welche durch die Iwlemmeden (Delafosse 1912: I,194), durch die Songhay (Richer 1924: 71) oder durch eine andere Bevölkerungsgruppe ausgelöst wurde. Es wäre demnach nur eine kleine Fraktion der marabutischen Tâdmakket zurückgeblieben, während das Gros der Saghmâra nach Norden verdrängt wurde.

Ibn Khaldûn, dessen Aussagen große Beachtung finden, bezeichnet die Saghmâra (Saghmân) als einen Zweig der Banû Demmer vom Stamm der Zanâta (1934: III,186), einer großen Berbergruppe, die meist als Nomaden lebte, sich der Kamelzucht widmete und in Zelten hauste. Einer ihrer speziellen Wohnbereiche lag im westlichen Ifrîqiya und den benachbarten Saharagebieten. Wir dürfen in den Saghmâra aber nicht die einzigen Zanâta in der Sahara sehen. Diese waren sehr zahlreich und teilten sich lange Zeit die Oberhoheit über die weite Wüste mit den Ṣanhâdja.

Von Ibn Khaldûn erfahren wir, dass die *qsûr* (38) von Sûs im Westen bis zur Oasengruppe Tawat-Tigûrârîn (Gurara) im Osten überwiegend von den Zanâta erbaut und bewohnt wurden. In dieser großen Wüstenzone waren die Einwohner gezwungen, den sich immer mehr ausbreitenden Ma'qil-Arabern Tribute zu entrichten, was für diese eine ständige Einnahmequelle und ein Mittel zur Vergrößerung ihrer Macht wurde. Dieses Geschehen dürfte sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgespielt haben, da Ibn Baṭṭûta, der bei seiner Rückreise 1351 durch das Tawat-Oasental kam, dortige Araberstämme

nicht erwähnt. Jedenfalls haben sich die Saghmâra nachweislich ab dem 11. Jahrhundert in den Gebieten derer niedergelassen, die man später "Tuareg" nennen sollte.

Heute herrscht allgemeiner Konsens darüber, in den Nachkommen der Saghmâra die Iseqqemâren zu sehen. Auch phonetisch scheint die Verbindung Saghmâra/Iseqqemâren (beides Pluralformen) durchaus plausibel, da in der Berber-Phonologie und -Morphologie der Wechsel von gh zu qq durchaus üblich ist. Die Iseqqemâren werden von einigen Beobachtern als "oberste Vasallen" der Nord-Tuareg betrachtet, die fast ausschließlich unter den Kel-Ahaggar vertreten sind. Sie selbst behaupten, früher Vasallen der Kel-ahem-mellen ("Leute vom weißen Zelt") gewesen zu sein, einer kleinen Aristokratengruppe in der Tidikelt, wo sie lange Zeit (nach ihrem Weggang aus der Region Tâdmakka) gesiedelt haben. Die Migration in den Ahaggar könnte als Folge einer verlorenen Schlacht als Zwang oder ganz einfach wegen der Abtrünnigkeit ihrer Lehnsherren, der Kel-ahem-mellen, erfolgt sein. Damals, im 18. Jahrhundert, wurde die starke Kraft von den Kel-Ahaggar gebildet, die in ihrem Territorium eine gewisse Zentripetalmacht der Anziehung ausübten, so dass Klans wie die Iseqqemâren einer Konnexion nicht abgeneigt waren und sie akzeptierten. Denn damit konnten sie ohne Schwierigkeiten in die Subsahararegionen gelangen, die zu jener Zeit ein weitgehend unerschöpfliches Reservoir an Reichtümern und Ressourcen waren, anders als die mediterranen Gebiete mit Wargla als Zentrum. Die heutigen Iseqqemâren behaupten, "Araber" zu sein und weigern sich hartnäckig, einen gemeinsamen Ursprung mit einer *tawsit* der Ahaggar-Tuareg anzuerkennen. Die Erklärung liegt meines Erachtens in zwei Punkten begründet:

1. Die Iseqqemâren waren stärker als die meisten anderen Berbergruppen dem Einfluss der Araber ausgesetzt. Wie uns Ibn Khaldûn berichtet, bewohnten die Ma'cil jene Region in der Westsahara, die sich vom Mouloûya bis zu den Sanddünen von Tâfilâlt erstreckt. Sie wurden also Nachbarn der Zanâta, vermehrten sich, bevölkerten und unterwarfen weite Landstriche und bildeten schließlich mit den Zanâta eine Konföderation, die niemals zerbrach. Man könnte die soziologische Affinität der Iseqqemâren mit jener der Mrâbtinen von In Salah (in der Tidikelt) erklären, die sich auch "Araber" nennen, obwohl sie seit langem berberophon sind und am Rande der ursprünglichen Ahaggar-Tuareggesellschaft leben. Auch die Iseqqemâren scheinen vor ihrem Einzug in den Ahaggar nicht oder kaum arabisch gesprochen zu haben und nahmen die arabische Sprache erst in rezenter Zeit auf.

2. Der Ursprung der Iseqqemâren liegt in der großen Zanâta-Gruppe verankert. Sie haben sich ein Gefühl von Unabhängigkeit bewahrt, die mit einer

gewissen Hostilität und Aversion gegenüber anderen Adelsgruppen verbunden ist. Heute leben sie inmitten von Tuareggruppierungen von Ṣanhâdja/Luwâta-Herkunft, was sie veranlasst, sich am Rande aufzuhalten und die Oberhoheit der Kel-Ahaggar zu verschmähen und abzulehnen.

Die heutigen Iseqqemâren bilden ein Ensemble von elf assimilierten Klans (*taqabilt*), die von der Region Immîdir im Nordwesten des Ahaggar bis zur Tazûlet im Zentrum des Bergmassivs, und von der Téfedest im Norden bis in den Ajjer im Osten verteilt sind; Einige wenige Iseqqemâren leben auch im Adghagh und sind auch in der Tamesna anzutreffen. Dort finden sie meist gute Weiden für ihre Kamele und können auf großen Flächen ein Hirtenleben nach ihrem Geschmack weiterführen - so lange ihnen dies noch erlaubt ist!

3. Die Bezeichnung "Tuareg"

Die Bedeutung des Wortes "Tuareg" ist ein Konzentrat von Rätseln, schon allein aus dem Grund, da sich ihre Namensträger mit diesem Ausdruck nicht selbst bezeichnen und der Gebrauch des Ausdrucks keineswegs ihre eigenen Daseinsbegriffe und Eigenbezeichnungen erklärt. So weit mir bekannt ist, reicht das erste literarische Erscheinen des Begriffs "Tuareg" in das 16. Jahrhundert zurück und findet sich im *Târikh al-fettâsh* ("Chronik der Forscher") des aus Timbuktu stammenden Autors Mahmud Kâtî. In diesem Werk wird das Verbreitungsgebiet der Tuareg "in Timbuktu und über die Region hinaus bis Mîma" (Mêma, in Südmauretanien) angegeben, eine Zone, die zwischen dem König von Mali und jenem der Songhay aufgeteilt war (Kâtî 1981: 334).

Die Tuareg werden dreimal mit folgenden Worten erwähnt: Ṭawâriqun (Initial ط), eine von den Mauren verwendete Pluralform mit dem Wurzelement *un* am Wortende, Târiq (Initial ت) als Singular und Tawâriq (ebenfalls Initial ت) als Plural (Seite 60,169 und 180 im arab. Text). Es werden also drei verschiedene Termini mit zwei unterschiedlichen Wortwurzeln angegeben: ṭ-r-q und t-r-q, wovon Letztere in der arabischen Sprache nicht existiert! Eine Annäherung ist die Wortwurzel t-r-k, die dem Verb *târek* (*târaka*) zugrunde liegt und "verlassen" bedeutet. Das Problem residiert demnach in der Anwendung des Initials: Ṭ (ط) oder T (ت).

Jacques Hureiki widmet dieser zentralen Frage in seinem Buch mehrere Seiten und führt Beispiele aus jenem Bereich an, in dem die Tuareg einen feindlichen Lebensraum innehaben, der die übernatürliche Welt wieder spiegelt, von der die verschleierte Männer und ihre Frauen täglich heimgesucht werden. Er zitiert *shaykh* Mass'ud, einen Gelehrten der Kel-Essuk, nach dem "das Wort Tawâriq von den Banû Ḥassân oder Mauren von Mauretanien, den Erbfeinden der Tuareg, gebraucht wird, während die Araber aus Arabien

und von Libyen die richtige Benennung Ṭawâriq mit dem Initial Ṭ (ط) anwenden" (2003: 57-69 und 347f).

Kâfi dürfte in seiner Schrift zwischen der exakten Benennung Ṭawâriq (قراوط) und der ironischen Bezeichnung Tawâriq (قراوت) geschwankt haben. Doch beseelt von dem nicht nur subjektiven Wunsch, die Kontrahenten der Mauren herabzusetzen, bediente er sich einer alphabetischen Verschiebung des Buchstaben Ṭ (ط) zu T (ت). In diese orthographische Falle sind mehrere der ersten europäischen Reisenden gestolpert, welche die Menschen nach dem Grund ihrer Benennung "Tuareg" gefragt haben. Henri Duveyrier protokolliert die Version seines Informanten mit den folgenden Worten:

"Die Araber haben unseren Stämmen den Namen *Tuâreg* gegeben und unserer Sprache den Namen *târguîa*, aus dem arabischen Partizip *târek*, pl. *tuâreg*, was die *Verlassenen* bedeutet, mit dem Unterton 'von Gott', weil wir es lange Zeit abgelehnt haben, die uns von den Arabern gebrachte Religion anzunehmen und weil, nachdem wir sie angenommen hatten, unsere Väter oft den neuen Glauben ablehnten. Aber dieser Name, der an eine alte Situation erinnert, deren Erinnerung heute für uns verletzend ist, war nie jener unserer Rasse" (1864: 317f).

Das Wort "Tuareg" ist also eine schlechte Übertragung des beduin-arabischen Wortes Ṭawâriq, der Pluralform vom maskulinen Ṭâriq(î) (und nicht von "Targi"), fem. Ṭâriqat (und nicht "Targia"). Das Wort "Tuareg" bezeichnet mehrere Ṭâriq(î) und es ist daher falsch, ein "s" an das Wortende zu setzen wie "Tuaregs".

Die von Duveyrier aufgezeichnete und historisch erklärte Bezeichnung "Tuareg" beruht auf einem rein religiösen Kriterium. Die Fremdbezeichnung, die sich während der Ausbreitung des Islam in die zentrale Sahara um das 11. Jahrhundert gebildet zu haben scheint, widerspiegelt die theozentrische Weltanschauung der Muslime, die außerhalb der betroffenen Gesellschaft angesiedelt ist. Noch heute sprechen die Araber geringschätzig von den Tuareg und ihrem Verhalten gegenüber dem Islam; dafür geben sie mehrere Gründe an: mangelnde Körperhygiene (unsauber kann man nicht zu Allâh beten!); unregelmäßige Ausübung der vorgeschriebenen Gebete; lockere Einhaltung der Fastenzeit; das freizügige Verhalten der Frauen; die nicht erforderliche Virginität vor der Ehe.

Mit diesen Verhaltensweisen der Tuareg wird die Gegensätzlichkeit von "Gläubigen" und "Ungläubigen", in diesem Fall von "Arabern" und "Tuareg", zu protokollieren versucht. Das Klassifikationssystem der Araber ist jedoch einseitig und die Namensgebung "Tuareg" mit der Auslegung "die von Gott Verlassenen" seltsam. Im arabisch-theologischen Vokabular werden "Ungläu-

bige" *kuffar*, sing. *kâfir*, genannt (s. im Koran, Sure 109; sie wurde geoffenbart, als einige Araber vom Propheten verlangten, er solle ein Jahr lang ihre Götter verehren, und dann wollten sie ebensolange seinem Gott huldigen). Zur Zeit der Hedschra wurden mit dem Wort *kuffar* die Polytheisten bezeichnet; Die Araber gebrauchten das gleiche Wort für die Menschen an den Grenzen ihrer Eroberung, als sie entlang der Linie durch Barqa und Tripolis nach Kairouan und weiter in den Maghrib al-Aqşâ vordrangen; Gegenwärtig wird es für alle Atheisten und Heiden verwendet, die durch ihren Götzendienst im ärgsten Zustand der Sünde leben; Es wird aber auch für jeden Muslim angewendet, der grobe Fehler gegen die islamischen Glaubensvorschriften begangen hat. Die Nord-Tuareg haben den Ausdruck in die berberische Form *akâfer*, pl. *ikûfâr*, fem. *takâfert*, pl. *tikûfâr*, übertragen, der heute bei ihnen sehr oft in Gebrauch steht, um damit alle Nichtmuslime, insbesondere die Christen, zu bezeichnen.

Neben der religiösen Hypothese für das Wort "Tuareg" gibt es noch ein geographisches Argument, das gleichfalls dem arabischen Klassifikationschema angehört. Es wurde von Benhazera (1908: 84) und von Foucauld aufgezeichnet, wobei Letzterer vermerkt:

"Man kann festhalten, dass die Kel-Ahaggar heute die von den Arabern als Fezzan bezeichnete Region Tardja nennen und dass von diesem Namen Tardja sicherlich das Wort 'Tuareg' kommt" (II,534) – war doch der Fezzan seit der Antike Herkunfts- oder Durchzugsgebiet zahlreicher libyscher Stämme.

Das Berberwort *tardja* beziehungsweise *targa* bedeutet auch "Tal", "Bewässerungskanal" und im erweiterten Sinn "Garten", was zu der hohen Anzahl der dortigen Oasen gut passt. Man muss aber festhalten, dass die Bevölkerung in jenem Gebiet, das die Araber Fezzan und die Berber Tardja/Targa nennen (s. Foucauld IV,1588 und 1940: 204), bei den ersten Kontakten mit den Muslimen polytheistisch war, worin möglicherweise der Grund liegt, warum die Araber dem religiösen Kriterium den Vorzug gaben und das geographische Merkmal verdrängten! Wichtig zu bemerken ist auch, dass eine Extrapolation des berberischen Begriffes *tardja/targa* zur arabischen Vokabel *Ṭâriq* (طريق) vom linguistischen Standpunkt aus erstaunlich wäre.

4. Wie nennen sich die Tuareg selbst?

Heinrich Barth informiert: "Der wirklich einheimische Name, welchen diese Nomaden der Wüste sich selbst beilegen, ist derselbe, unter welchem die Eingeborenen Nord-Afrika's schon den Griechen und Römern bekannt waren, und der ihnen oder ihrem Stammvater mit der größten Bestimmtheit von Ebn Chaldûn und anderen Arabischen Schriftstellern gegeben wird, nämlich

'Amazigh', 'Mazigh', in den verschiedenen Formen von 'Mazix', 'Masix', 'Mazys', 'Mazax' und sogar 'Maxitanus' in der Singularform. Die gewöhnlich jetzt gebräuchliche Form ist Amô-scharh* im Singular, Imô-scharh im Plural und Temâ-schirt in der Form des Neutrums.

Dies ist der einheimische Name, mit welchem die sogenannten Tuareks oder Tuaregs** ihre ganze Nation bezeichnen, die in mehrere große Familien geteilt ist.

* Das ز und ش werden in allen Berbernamen verwechselt. So sagen sie Ikaskesan und Ikaschkeschan, Agades und Egedesch.

** Der Name wird von den Arabern bald mit dem ك und bald mit ق geschrieben" (1857-58: I,247).

Foucauld definiert: "Ămâhagh, pl. Imûhagh, fem. Tamâhaq, pl. Timûhagh, ist der allgemeine Name, dessen sich die Kel-Ăhaggar bedienen, um die Personen jener Kultur zu bezeichnen, welche die Araber 'tuareg' nennen sowie die Tiere und Dinge von Tuareg-Herkunft ... Die Kel-Ăhaggar bezeichnen mit Ămâhagh ausschließlich die Tuareg; sie geben diesen Namen nicht den Berbern, die keine Tuareg sind; sie haben kein Wort, welches bedeutet: 'Berber, die keine Tuareg sind (Menschen berberischer Rasse, die keine Tuareg sind)' und auch kein Wort, welches bedeutet: 'Berber (Menschen der berberischen Rasse)'; sie bezeichnen die Menschen der Berber-Kultur, die keine Tuareg sind, nur mit ihren jeweiligen Stammes- oder Gruppennamen" (II,673). (39)

Interessant ist der Vergleich, den Foucauld für die verschiedenen Bedeutungen des Wortes "Ămâhagh" in Abhängigkeit des geographischen Standortes anstellt:

"Ămâhagh wird im Ădghagh Ămâshegh und im Ăyr und bei den Iwllemmeden Ămâjegh ausgesprochen; doch Ămâshegh und Ămâjegh haben im Ădghagh, im Ăyr und bei den Iwllemmeden eine andere Bedeutung als Ămâhagh im Ăhaggar; es sind Gattungsnamen und keine Eigennamen, und sie bedeuten 'adeliger Tuareg (von einem der Adelsstämme des Ăyr, der Iwllemmeden oder der Kel-Geres)' und im weiteren Sinn 'Adeliger (von Geburt) (egal aus welchem Land, von welcher Kultur und Religion)' " (II,673).

"Ămâjegh, pl. imâjeghen, fem. tĂmâjeq, pl. timâjeghin: adeliger Tuareg ... , in dieser Bedeutung synonym mit ĂlĂlli; im übertragenen Sinn 'Mensch (Tier, Ding) mit hervorragenden Eigenschaften; Mensch (Tier, Ding) von höchster Beschaffenheit' " (II,673).

"Ămâshegh, pl. imûshagh, fem. tĂmâsheq, pl. timûshagh (Ădghagh): synonym von Ămâjegh (im Ăhaggar nicht gebräuchlich)" (II,674).

Alle die genannten Begriffe korrespondieren bei vielen nördlichen Berbergruppen, besonders in Zentralmarokko, mit Ămâzigh, pl. Imâzighen, fem.

Tāmâzight, pl. Timâzighîn, als Eigenbezeichnung. Denn nach den Gesetzen der Konsonanten-Entsprechung wird in den Tuareg-Dialekten das z durch h oder auch durch j oder sh vertreten. Im Āhaggar bezeichnet Āmâhagh in der sozialen Hierarchie der Tuareg zunächst den Aristokraten oder Lehnsherrn und dient im weiteren Sinn dazu, jedes Individuum, das der Tuareg-Kultur angehört, zu benennen. Damit erlaubt der Gebrauch dieses Wortes, sich von allen Nicht-Mitgliedern der eigenen Gesellschaft (Araber, Hausa, Mauren, ...) zu differenzieren. Bei den Süd-Tuareg wird derselbe Begriff für einen engeren Sinn gebraucht, um damit spezifisch den Adeligen (Nomaden und Krieger) zu bezeichnen, während im Āyr je nach Kontext der weitere oder engere Begriff vorherrscht.

Nach dem Informanten von Duveyrier stammen die fünf Wörter Imûhagh, Imûshagh, Imâjehghen, tāmâhaq und tāmâsheq von der gleichen Wurzel, die im Verb *iûhagh* enthalten ist und er ist "frei", er ist "unabhängig", er "plündert" bedeutet (1864: 318).

Foucauld verbindet das Verb *ahagh* (*iûhagh*) mit "plündern, (aus)rauben (mit Gewalt nehmen; mit offener Gewalt nehmen; einer Plünderung unterziehen) ...; es ist das Wort, um die Plünderungen und Razzien zu bezeichnen, die in kriegerischen Unternehmungen stattfinden" (II,665).

Kann der Eigenname einer Bevölkerungsgruppe (Imûhagh) mit dem Verb *ahagh* in Verbindung gebracht werden? Zunächst schien es so, bis dies von dem dänischen Berberologen K. G. Prasse (1958) widerlegt wurde. Wie aus den dichterischen Erzählungen der Tuareg deutlich hervorgeht, haftet dem Rauben und Plündern durchaus nichts Negatives an, sondern es ist synonym mit hoher Stellung, mit Freiheit, Mut und Geschicklichkeit. Denn woher hätten die Tuareg das zum täglichen Leben Notwendige holen sollen, und woher die jungen Krieger die Erfahrung im Kampf und Raub, wenn nicht von Beutezügen, den berühmt berüchtigten Rezzous (40) und in spielerischen Übungen mit der Waffe unter ihresgleichen. Viele Ethnologen machten den Fehler, in den Imûhagh ausschließlich die herrschende Klasse zu sehen, da nur sie das Recht auf den Besitz von Kamelen hatte und damit Rezzous unternehmen konnte. Der Begriff Imûhagh gibt jedoch keiner sozialen Kategorie den Vorzug, sondern deckt die gesamte Gesellschaft ab, wie aus einem Spruch der Kel-Āhaggar deutlich hervorgeht: *akli wa n-āmâhagh, âmâhagh imda*, "jeder Diener eines Āmâhagh ist ein Āmâhagh" (Clauzel 1962: 128). Der Begriff Āmâhagh umfasst somit alle Schichten der Tuareg-Gesellschaft: die Aristokraten, die Tributpflichtigen wie auch die Handwerker und Diener.

Bei den Kel-Āhaggar wird ein Teilnehmer (Krieger) einer Rezzou *âmedudj* oder *âmeddjenu* genannt (Foucauld I,265 und 457), Termini, die linguistisch

keine Verbindung zu der Vokabel *Āmâhagh* aufweisen. Seit der französischen Okkupation gibt es keine Rezzous mehr, aber noch immer den Begriff *Āmâhagh/Imûhagh* als Eigenbezeichnung der Nord-Tuareg, der eine Variante von *Āmâzigh/Imâzighen* bildet, die in zahlreichen von Berbern bewohnten Gebieten bekannt und gebräuchlich ist und bis in die Antike zurückreicht.

Es scheint auch zweifelhaft, die Erklärung für den Begriff *élélli*, der im *Āhaggar* vor allem einen "freien Menschen" im Sinne von Nicht-Diener-Sein bezeichnet (41), darin zu sehen, um dem Wort "rauben" beziehungsweise "plündern" den aggressiven Beigeschmack zu nehmen. Im *Ādghagh* versteht man zum Beispiel unter einem *élélli* nur den "Frei-Geborenen". In beiden Fällen kennzeichnet der Begriff *élélli* jedoch denjenigen, der am politischen Leben der Gesellschaft teilnimmt und über den Ertrag der Herden verfügen kann.

Wenn sich auch die genannten Begriffe von einer unterschiedlichen Bedeutung herleiten und keiner von ihnen der Benennung "Tuareg" gleichwertig entspringt, kennzeichnen sie doch die "Nobilität" ihrer Namensträger. Um nun zu einer, die Gesamtheit der Tuareg umfassenden Definition zu gelangen, wird gerne der Ausdruck *Kel-tāmâhaq/Kel-tāmâsheq* beziehungsweise *Kel-tadjûlmust* gebraucht, der sich auf sprachlicher Ebene nicht allein auf die Aristokraten beschränkt, sondern wie der Begriff *Amâhagh* alle auf der sozialen Rangstufenleiter tiefer stehenden Schichten einbezieht.

Kel bedeutet "Leute von" (42) und *tāmâhaq* (im *Āhaggar* und *Ājjer*) beziehungsweise *tāmâsheq* (im *Adghagh*) ist der Name der Tuareg-Sprache. *Kel-tāmâsheq* heißt also "Leute, die *tāmâsheq* sprechen" oder auch "die, mit der (Süd-)Tuareg-Sprache".

Die Sprache der Tuareg besitzt einen sehr großen Wortschatz, der es dem Sprecher durchaus erlaubt, sich damit zu bezeichnen. Ein im *Ahaggar* oft zu hörender Ausspruch lautet: *wa iswalen tāmâhaq imda āmâhagh*, "jede Person, die *tāmâhaq* spricht, ist ein *Āmâhagh*". Wenn sich also ein *Kel-Āhaggar* als *Āmâhagh* bezeichnet, dann stellt er sich als Angehöriger eines gewissen gesellschaftlichen und kulturellen Typus dar, für den die Praxis der Sprache ein entscheidendes Kriterium darstellt. Sein Zugehörigkeitsgefühl zu einer spezifischen Gemeinschaft begründet sich daher weder auf einen territorialen Wohnsitz noch auf eine Religion, sondern auf eine gemeinsame Sprache als Bestandteil seiner Identität.

Der zweite Ausdruck, *Kel-tadjûlmust*, "Leute des Schleiers", verweist auf die Eigentümlichkeit eines typischen Kleidungsstückes der Tuareg. Der *tadjûlmust* (im *Āyr*: *tagûlmust*) genannte Schleier ist ein rechteckiges Stoffstück aus dünnen, schmalen, meist indigofarbenen Streifen, die in ihrer Längs-

richtung aneinander genäht sind. Dieser glänzende, wie Graphit schimmernde Stoff färbt die Haut beim geringsten Kontakt. Kein anderes Kleidungsstück ist – historisch wie aktuell – so zum Gegenstand unterschiedlicher Phantasien und Projektionen geworden wie diese, eine Kombination von Turban und Gesichtsschleier bildende Kopfbedeckung der Tuareg (s. Trost 2005). Sie wurde zum repräsentativen Charakteristikum und dominierenden Symbol für die Tuareg-Identität, was sich auch in der Namensgebung Kel-tadjûlmust, der arabischen Entsprechung von Mulaththemûn und Ahl al-lithâm zeigt. (43)

Das Bewusstsein der Tuareg, eine Ethnie zu bilden, war und ist nur schwach ausgebildet, so dass sie als Kriterium zur Abgrenzung gegenüber anderen Ethnien die Sprache und den Gesichtsschleier heranziehen. Gegenwärtig werden Sprache und Kultur der Tuareg von nationalen Aspekten durchdrungen. Man hört heute von "Mali-Tuareg" oder "Niger-Tuareg", aber nur noch selten von Kel-tâmâsheq oder Kel-tadjûlmust/Kel-tagûlmust. Die Imûhagh verwenden gleichermaßen als Eigenbezeichnung den Begriff Kel-Āhaggar, "Leute von (des) Āhaggar" und ordnen sich damit als Teil einer der großen Tuareg-Konföderationen ein. Der Ausdruck wird besonders dann als übliche Form einer Selbstbenennung verwendet, wenn sich Angehörige dieser Gruppe außerhalb des Āhaggar aufhalten. Auf die Frage an einen in Niger oder Mali verweilenden Targi: "Zu welchem ‚Stamm‘ gehörst du?", wird jener aus dem Āhaggar antworten: "Ich bin einer von den Kel-Āhaggar." Diese Aussage überschreitet die sozialen Hierarchien und bezieht sich auf alle Mitglieder der Trommelgruppe (*eṭṭebel*), zugleich hat sie den Vorteil, etwaige Unklarheiten im Gebrauch des Wortes Tuareg zu vermeiden.

5. Hinweise zur Notation

Der Lautbestand des arabischen Alphabetes (*al-‘abdshadiyya al-arabiyya*) wird im Schriftsystem durch 28 Buchstaben dargestellt: 25 Konsonanten und drei Vokale, von denen zwei auch konsonantischen Wert haben können. Zur Aussprache:

ث	th	(thâ')	stimmloses, englisches th wie in "thank"
ج	dj	(djîm)	stimmhaftes dsch wie im italienischen "giorno"
ح	ḥ	(hâ')	scharfes, "gehecheltes" h mit Reibegeräusch
خ	kh	(khâ')	am weichen Gaumen gebildetes, gepresstes ch wie vor und nach dunklen Vokalen, z.B. "Kuchen"
ذ	dh	(dhâl)	stimmhaftes, englisches th wie in "mother"
ر	r	(râ')	gerolltes r wie in "Österreich"
ز	z	(zâi)	stimmhaftes s wie in "sagen"
ش	sh	(shîn)	sch wie in "Schatz"

ص	ṣ	(sâd)	emphatischer Laut
ض	ḍ	(dâd)	emphatischer Laut
ط	ṭ	(tâ')	emphatischer Laut
ظ	ẓ	(zâ')	emphatischer Laut
ع	‘	(‘ayn)	stimmhafter, pharyngaler Reibelaut
غ	gh	(ghayn)	Gaumen-r, schnarrender Kehllaut zwischen r und g
ق	q	(qâf)	stimmloser, velarer Verschlusslaut (emphatisches k)
و	w, û	(wâw)	wie im englischen "with"
ي	y, î	(yâ')	wie j in "Jagd", wie i in "wir"
			stimmloser Verschlusslaut oder Stimmabsatz, etwa wie es im Deutschen beim Sprechen des Wortes "Post'amt" auftritt.

Alle anderen Buchstaben entsprechen in ihrer Aussprache jenen des deutschen Alphabetes. Der Zirkumflex bezeichnet jeweils einen Dehnungslaut, das halbmondförmige Zeichen einen kurzen Laut. Der Artikel al- und seine Entsprechungen werden in der Buchstabenfolge unberücksichtigt gelassen. Das in den Personennamen vorkommende Wort "ibn" (Sohn) wird in der Mittelstellung durch b. (= ben) abgekürzt.

6. Anmerkungen:

- (1) Die alten Griechen gebrauchten das Wort "Libyer" (*Libyes*) als umfassende Bezeichnung für die Bewohner Nordafrikas. Dieser Begriff wurde von "Libu" abgeleitet, dem Namen, den die Ägypter einem der Stämme an ihrer westlichen Grenze gaben, und den die Griechen allgemein, ohne reale Rechtfertigung verwendeten. Die lateinischen Autoren bezeichneten die romanisierten und akkulturierten Bewohner der östlichen Barberei mit dem Namen "Afri".
- (2) Gustave Flaubert gibt eine spannende Beschreibung dieser blutigen Ereignisse in seinem Roman "Salammbô". Die Titelheldin ist die Tochter Hamilkars, eine Priesterin der Göttin Tanit.
- (3) Den arabischen Autoren zufolge kommt das Wort Qibt von einem alt-ägyptischen König gleichen Namens, der ein Nachkomme Noahs gewesen sein soll.
- (4) Im Mittelalter wurde mit dem Wort Barqa auch das Gebiet zwischen Ägypten und Tripolitanien bezeichnet.
- (5) In den Originalausgaben werden die Jahreszahlen nach dem muslimischen Mondkalender angeführt. Das Zeitalter beginnt am 16. Juli 622. In der Konsequenz, dass jedes Jahr aus 354 Tagen besteht, und zwar aus 12 Monaten mit abwechselnd 29 und 30 Tagen, dass es aber in jedem 30-Jahres-

- zyklus 11 Jahre mit 355 Tagen gibt, können die muslimischen Daten (A.H. = *Anno Hegirae*) nur mittels einer Formel in das christliche Kalendersystem (A.D. = *Anno Domini*) umgesetzt werden: $A.H. \times 0,97 + 621,6 = A.D.$
- (6) Die Oase Waddân liegt (nach al-Ya‘cûbî) fünf Tagesreisen südlich von Surt. Sie war durch die hohe Qualität ihrer Datteln bekannt sowie als Karawanenzentrum und Ausgangspunkt für die Routen in das Land der Schwarzen. Vom 8. bis zum 10. Jahrhundert führten die *Itinéraires* von Waddân über Zawîla nach Kawâr, im 14. Jahrhundert von Waddân durch den Ahaggar nach Tâdmakka.
- (7) as-Sûs al-Aqşâ: Landschaft in Südmarokko mit dem Hauptort Ṭarqala, dem heutigen Târûdant.
- (8) *abter*, pl. *botr*: arabisches Adjektiv für "ohne Schwanz", "ohne Nachkommen".
- (9) Mit *amîr* ("Emir") wurde zu Beginn der islamischen Eroberung ein Armeekommandant bezeichnet. Später war es als Titel für den Statthalter eines Kalifen in der Provinz gebräuchlich.
- (10) Hedschas am Roten Meer, im Westen der Arabischen Halbinsel.
- (11) Mulaththamûn, sing. Mulaththam (arab.): "mit dem *lithâm* Verschleierte", eine Bezeichnung für die Wüsten-Şanhâdja.
- (12) Dieses Gericht ist zweifellos mit jenem *aghehara* der Nord-Tuareg ident, das aus Hirsemehl, zerstoßenen Datteln und Käse, vermischt mit Wasser, besteht und vor allem in der heißen Jahreszeit, wenn Milch knapp ist, als Nahrung dient.
- (13) al-Andalus: arabische Bezeichnung für die Pyrenäische Halbinsel.
- (14) Die arabische Bezeichnung "Şanhâdja" lautet auf Ḥassâniya, der allgemeinen Umgangssprache in der Westsahara, "Zenâga", woraus sich der Name "Senegal" entwickelte.
- (15) *kisâ'*, pl. *aksiya*: aus einem rechteckigen Stück Baumwoll- oder Wollstoff bestehendes Wickelgewand, gelegentlich *ḥaîk*, pl. *ḥeîâk*, genannt.
- (16) Das Werk von al-Fazârî, *Kitâb az-zidj*, ging verloren, wurde aber von al-Mas‘ûdî in seinem *Murûdj al-dhahab wa-ma‘âdin al-djawhar* eingearbeitet. Zur Identifikation von al-Fazârî, siehe Ḥadj-Sadok, M. in der Ausgabe von al-Zuhrî.
- (17) Das Wort *dhahab* wird vorwiegend für die Goldmanufaktur verwendet und folglich für Goldmünzen und Goldschmuck, während der Ausdruck *tibr* für unbearbeitetes Gold in Gebrauch steht.
- (18) Khâradjiten: Anhänger der ältesten religiösen Sekte des Islam mit großer Sittenstrenge. Eines ihrer ethischen Prinzipien verlangt für die Gültigkeit der Kulthandlungen die Reinheit des Gewissens als unentbehrliche Ergänzung zur körperlichen Reinheit. Pietät wird mehr als noble Abstammung

geschätzt, so dass auch ein schwarzer Sklave als Kalif geachtet werden konnte.

- (19) Die Rede ist vom Niger, dessen Rätsel erst am Beginn des 19. Jahrhunderts gelöst werden konnte.
- (20) Ibn Hauqal erwähnt erstmals einen "König aller Ṣanhâdja namens Tinbarûtân b. Usfayshar" (1938-39: I,100) und al-Bakrî berichtet: "Zwischen der Dekade 350 und 360 (961-971) hatte Audaghust einen Ṣanhâdja-König mit Namen Tin-Yarûtân b. Wîsanû b. Nizâr, dessen Autorität von mehr als zwanzig Königen des Sûdân anerkannt wurde und die ihm Tribut (*djîzya*) zahlten. Sein Reich erstreckte sich über die Entfernung von jeweils einer zweimonatigen Reise, sowohl in der Länge als auch in der Breite, durch bewohntes Land. Er konnte (die unmögliche Zahl von) 100.000 Kamelreitern ins Feld stellen" (1913: 159).
- (21) Übersetzung von Schubarth-Engelschall 1967: 13.
- (22) Die beiden Namen Nûl und Nûl Lamṭa wurden anscheinend dazu benutzt, um die Stadt und das Stammesgebiet der Lamṭa zu bezeichnen. Nicht anders verfahren die Kolonialbeamten, als sie gewisse Verwaltungsgebiete nach den dort mächtigsten Stämmen benannten. Nach dem unermüdlichen Enzyklopädiker Yâqût b. ‘Abd Allâh al-Ḥamawî al-Rûmî (1179-1229) ist Lamṭa sowohl ein Land als auch der Name eines Berberstammes (1866-73: IV,365). Das ehemalige Karawanenzentrum Nûl lag in der Nähe der heutigen Stadt Goulimine in Südwestmarokko.
- (23) Die Bezeichnung "Dwi" ist vom hocharabischen "Dhawû" (Leute, Nachkommen von) abgeleitet und wird ähnlich wie "Banû" oder "Aulâd" gebraucht.
- (24) Bei der Ankunft der arabischen Ma‘cil, die den Banû Hilâl folgten, aber weiter im Westen die Wüstengebiete Marokkos bevölkerten, wurden zwei Fraktionen der Lamṭa von den Dwî Ḥassân aufgesogen; Die anderen Fraktionen schlossen sich daraufhin den Shabbânât an (einem Zweig der Ma‘cil), um den Gazûla Widerstand leisten zu können, die sich mit den Dwî Ḥassân vereinigt hatten.
- (25) Foucauld nennt ein knappes Dutzend verschiedene Kamel-Gangarten (II,553ff); *nedjib*, pl. *nodjob*, bezeichnet ein "Kamel von guter Rasse – ein *mehari*"; Die Bezeichnung *mohrîya*, pl. *mehari*, wird für ein Kamel verwendet, das sehr schnell laufen kann und fähig ist, eine lange Zeit in der Wüste Anstrengungen zu ertragen. Das Wort *mohrîya* wurde von Mohra abgeleitet, dem Namen eines arabischen Oberhauptes, der als Erster diese Kamelart gezüchtet haben soll. Der Wortschatz der Tuareg enthält über 40 Begriffe für "Kamel"!

- (26) Der Begründer und erste Führer der Almoraviden-Bewegung war der charismatische sunnitische Rechtsgelehrte ‘Abd Allâh b. Yâsîn von den Gazûla. Er nannte seine Anhänger al-Murâbiûn, "die Leute der *ribât*", eine alte Institution, die sich von einem Außenposten für den *djihâd* in ein Zentrum der Frömmigkeit entwickelte. Es war dies ein Ehrenname, der in seiner hispanisierten Form zu "Almoravides" wurde. Aus dem Singular Murâbiû entstand dann in den europäischen Sprachen der Begriff "Marabut".
- (27) Bei der wiederholt widersprüchlichen Angabe über Kâkudam, Kâkdam, Kawkadam, Qûqadam, Gôgdem etc. dürfte es sich weniger um eine Stadt als vielmehr um ein größeres Wüstengebiet gehandelt haben (s. Norris 1972: 74-89).
- (28) Laut Ibn Sa‘îd wird die Tierhaut mit Kamelmilch behandelt.
- (29) Identifiziert mit dem Adrâr (berb.) im heutigen Mauretaniens, "einem schwer zugänglichen, wasser- und weidereichen Gebirge mit einer Länge von sechs Tagesreisen und einer Breite von einer Tagesreise" (al-Bakrî 1913: 167).
- (30) ‘Abd Allâh b. Yâsîn, der an den almoravidischen Kriegsoperationen regen Anteil nahm, wurde im Jahr 451 (1059) im Land der Barghawâta (Baraghwâta), einer Gruppe der Maşmûda, getötet. Die militärische Befehlsgewalt der Bewegung hatte Yaḥiya b. ‘Umar, der im Kampf gegen die rebellischen Gudâla um das Jahr 447 (1055-56) fiel. Es folgte als *amîr* sein Bruder Abû Bakr nach, der Sidjilmâsa zurückeroberte und im *djihâd* gegen die Schwarzen im Jahr 480 (1087-88) den Tod fand.
- (31) Siehe dazu Nicolaisen 1963: 307.
- (32) *mithqâl* (arab.): alte arabische Maßeinheit. Nach Ibn Khaldûn entsprach ein *mithqâl* als Goldgewicht dem Gewicht von 72 Gerstenkörnern mittlerer Größe = etwa 3,58 Gramm. In diesem Sinne kennzeichnete es auch eine Zahlungseinheit.
- (33) Obwohl das Wort Maşâmida der Plural von Maşmûda ist, bedeutet es aber im Allgemeinen nicht die Maşmûda-Stämme, sondern jene Bevölkerungen, die den Hohen Atlas bewohnten und den Kern der Almohaden (al-Muwahhidûn) bildeten.
- (34) Laut al-Bakrî "überfiel ‘Abd Allâh b. Yâsîn im Jahr 449 (1057-58) Aghmât und überrannte das Land der Maşâmida im Jahr 450" (1913: 168).
- (35) Die in der Bibel verankerten apokalyptischen Erzählungen Daniels drangen in die muslimischen Legenden ein, die ihn als guten Kenner der Zukunftsschau erwähnen. Al-Idrîsî nennt Daniel einen Propheten (*nabî*), ein Begriff, der aus dem hebräischen Wort *navî* entlehnt wurde.
- (36) Hingegen lobt Ibn Ḥauqal Audaghust als "eine liebeliche Stadt, die von

- allen Städten Gottes am meisten Mekka ähnelt" (1938-39: I,92).
- (37) Vergleiche die Aussage von Ibn Baṭṭûta über das freie Benehmen der Masûfa-Frauen in Walâta, einem anderen Zentrum der verschleierten Ṣanhâdja.
- (38) *qṣar*, pl. *qṣûr*: maghrebin-arabische Bezeichnung für eine befestigte Oasensiedlung.
- (39) Das Wort "Berber" fehlt nicht nur im *tamâhaq*, der Sprache der Nord-Tuareg, sondern in der Berbersprache allgemein.
- (40) Die arabische Bezeichnung *ghazû*, pl. *ghēzû* (frz. Rezzou), wurde von Alters her in Arabien und Nordafrika mit der Bedeutung "Beutezug", also militärisches Unternehmen, dessen Ziel die Aneignung von beweglicher Habe (besonders von Kleinvieh und Kamelen) war, gebraucht. Über das Italienische ist das Wort "Razzia" mit einem entscheidenden Bedeutungswandel in fast alle europäischen Sprachen gelangt.
- (41) *élélli*, pl. *iléllân*, fem. *téléllit*, pl. *tiléllâtîn*: "freier Mensch (Mensch von freiem Stand, von Geburt oder durch Befreiung); jeder Mensch, der kein Sklave ist, ob er nun von Geburt an frei ist oder als Sklave befreit wurde, ist ein *élélli*. Im weiteren Sinn: 'Aristokrat (von Geburt, egal welchen Landes, welcher Rasse oder Religion)'; in diesem Sinn ist *élélli* synonym mit *âmâjeḡh*" (Foucauld III,1066).
- (42) Kel: ein Spezifikum der Tuareg, das je nach Kontext die Leute eines Landes, eines Ortes, eines Volkes, eines Stammes oder Klans, eines Handwerks etc. präzisiert; z.B. Kel-Āhaggar = "die Leute (Bewohner) von (des) Āhaggar" (ungeachtet ihrer Schichtzugehörigkeit), Kel-Fransa = "die Leute (Bewohner) von Frankreich", Kel-āhensawa = "die Leute der Werkstatt" (= Beiname der Schmiede und Handwerker), Kel-āṣuf = "die Wesen (Grundbedeutung: Leute) der Abgeschiedenheit/Einöde (= ubiquitäre Kollektivgeister) etc. Bei den meisten auf diese Art zusammengesetzten Begriffen ist "Kel" der maskuline Plural von *āḡ/āḡḡ/āw* = "Sohn von" (und im weiteren Sinn "Mann von"), fem. *ult/shêt* = "Tochter/Töchter von" (und im weiteren Sinn "Frau/Frauen von", z.B. *ag-Āhaggar*, *ult-Āhaggar*, *shêt-Āhaggar*) und daher äquivalent mit dem klassischen *ayt* ("die Kinder von"), das unmittelbar auf die Verwandtschaftslinie Bezug nimmt.
- (43) Das arabische Wort *lithâm* für den Gesichtsschleier des Mannes wird von den orientalischen Arabern gebraucht und findet sich manchmal auch in den Schriften über die Kel-Āhaggar, die jedoch diesen Ausdruck niemals verwenden.

7. Literatur

I. Arabische Quellen: Texte und Übersetzungen

- al-Bakrî (1913): *Kitâb al-masâlik wa'l-mamâlik*. - Ed. MacGuckin de Slane. - Franz. Übersetzung von MacGuckin de Slane: *Description de l'Afrique septentrionale*, Paris; Nachdruck Paris 1965.
- al-Birûnî (1954-56): *Kitâb al-Kânûn al-Mas'ûdî fî l-hay'a wa l-nudjûm*. - 3 Bände, Haiderabad.
- al-Dimashqî (1866): *Kitâb nukhbât al-dahr fî 'adjâ'ib al-barr wa-l-baħr*. - Ed. M. A. F. Mehren: *Cosmographie de Chems ed-din ... ad-Dimichqi*, St. Petersburg; Nachdruck Leipzig 1923.
- al-Fazarî: siehe Ḥadj-Sadok, M. in *Bulletin d'Études Orientales* 1968, 21: 25-31.
- Ibn 'Abd al-Ḥakam (1922): *Kitâb futûḥ Miṣr wa l-Maghrib wa-akhbârihâ*. - Ed. Charles C. Torrey: *The History of the Conquest of Egypt, North Africa and Spain*, New Haven; revidierte Auflage und franz. Teilübersetzung von A. Gateau: *Conquête de l'Afrique du Nord et de l'Espangne*, Algier 1942; Nachdruck 1947.
- Ibn Abî Zar' (1843-46): *Kitâb al-anîs al-muṭrib bi-rawḍ al-qirtâs fî akhbâr mulûk al-Maghrib wa-târikh madînat Fâs*. - Ed. C. J. Tornberg: *Annales Regum Mauritaniae*, Uppsala.
- Ibn al-Athîr (1851-76): *Kitâb al-Kâmil fî l-târikh*. - Ed. C. J. Tornberg, Leiden und Uppsala; Nachdruck Beirut 1965; Teilübersetzung von E. Fagnan: *Députés de la dynastie almoravide*. - In *Annales du Maghreb et de l'Espagne*, Algier 1901; *Revue Africaine*, Paris 1900, 44: 175-79.
- Ibn Baṭṭûṭa (1853-58): *Tuhfat al-nuẓẓâr fî gharâ'ib al-anṣâr wa-'adjâ'ib al-asfâr* (auch: *Rihla*, "Reise"). - Ed. C. Defrémery et B. R. Sanguinetti: *Voyages d'Ibn Batoutah*, Band 4 (1858); Ed. Karam al-Bustâni, Beirut 1964.
- Ibn al-Faqîh (1885): *Mukhtaṣar kitâb al-buldân*. - Ed. M. J. de Goeje, Leiden (*Bibliotheca geographorum arabicorum V*); siehe Ḥadj-Sadok, M. 1949.
- Ibn Ḥauqal (1938-39): *Kitâb ṣûrat al-arḍ*. - Ed. J. H. Kramers, Leiden (*Bibliotheca geographorum arabicorum II*). - Franz. Übersetzung von J. H. Kramers und G. Wiet: *Configuration de la terre*, Beirut und Paris, 2 Bände, 1964.
- Ibn Ḥazm al-Andalusî (1962): *Djamharat ansâb al-'arab*. - Ed. Abd as-Salâm Muḥammad Hârûn, Kairo.
- Ibn al-Kalbî (1988): *Nasab ma'ed wa al-yamane al-kabîr*. - 2 Bände, Damascus.
- Ibn Khaldûn (1858-68): *Muqaddima*. - Ed. Quatremère, 3 Bände, Paris. - Engl. Übersetzung von F. Rosenthal: *The Muqaddimah: An Introduction to History*, New York 1958, Neuauflage 2004.

- Ibn Khaldûn (1867): *Kitâb al-'ibar wa-dîwân al-mubtada' wa-l-khabar fî ayyâm al-'arab wa-l-'adjam wa-l-barbar*, 7 Bände, Kairo. - Franz. Übersetzung für den Teil des Maghreb von MacGuckin de Slane: *Histoire des Berbères et des dynasties musulmanes de l'Afrique septentrionale*. - Ed. P. Casanova und H. Pérès, 4 Bände: I,1925; II,1927; III,1934; IV,1956, Paris.
- Ibn Khallikân (1948): *Wafayât al-a'yân wa-anbâ' abnâ' al-zamân*, 6 Bände, Kairo. - Ed. Iḥsân 'Abbâs, 8 Bände, Beirut 1968.
- Ibn Khurradâdhbih (1889): *Kitâb al-masâlik wa'l-mamâlik*. - Ed. M. J. Goeje, Leiden (*Bibliotheca geographorum arabicorum VI*); siehe Ḥadj-Sadok, M. 1949.
- Ibn Sa'îd (1958): *Kitâb baṣṭ al-arḍ fî l-ṭûl wa'l-'ard*. - Ed. J. V. Ginés, Tetuan.
- al-Idrîsî (1866): *Kitâb nuṣṣat al-muṣṭâq fî ikhtirâq al-âfâq*. - Ed. mit franz. Übersetzung von R. Dozy und M. J. de Goeje: *Ṣifât al-Maghrib wa-arḍ as-Sûdân wa-Miṣr wa l-Andalus (Description de l'Afrique et de l'Espagne)*, Leiden; Nachdruck 1968.
- al-Iṣṭakhrî (1870): *Kitâb al-masâlik wa'l-mamâlik*. - Ed. M. J. de Goeje, Leiden (*Bibliotheca geographorum arabicorum I*); Nachdruck 1927.
- al-Istibsâr (kitâb) fî 'adjâ'ib al-amṣâr* (anonym). - Siehe Fagnan, E. 1900; Ed. Sa'îd Zaghlûl 'Abd al-Ḥamîd, Alexandria 1958.
- Johann Leo Africanus (1984): Beschreibung Afrikas. - Ed. Schubarth-Engelschall, K., Leipzig.
- Kâtî, Mahmud (1913): *Târîkh al-fettâsh: Akhbâr al-buldân wa l-djuyûsh wa akâbir an-nâs*. - Ed. O. Houdas und M. Delafosse, Paris; Nachdruck 1981.
- al-Kutubî: *Manahidj al fikr wa mabâhidj al-'ibâr*. - Siehe Fagnan, E. 1924: 54-55.
- al-Qazwînî (1848-49): *'Adjâ'ib al-makhlûqât wa-âthâr al-bilâd*. Band 2: *K. âthâr al-bilâd wa akhbâr al-'ibâd*. - Ed. F. Wüstenfeld: *El-Cazwini's Kosmographie*, Göttingen; Nachdruck Wiesbaden 1967.
- al-Ya'cûbî (1892): *Kitâb al-buldân*. - Ed. M. J. de Goeje, Leiden (*Bibliotheca geographorum arabicorum VII*). - Franz. Übersetzung von G. Wiet: *Le livre des pays*, Kairo 1937.
- Yâcût (1866-73): *Mu'djam al-buldân*. - Ed. F. Wüstenfeld, 6 Bände, Leipzig; Nachdruck Beirut 1955-57 und 1984.
- al-Zuhrî (1968): *Kitâb al-dja'râfiyya* (sic). *Kitâb al-djuḡrâfiyya*. - Ed. Ḥadj-Sadok, M. in *Bulletin d'Études Orientales*, 21: 1-194 der Sonderpaginierung.

II. Verzeichnis der zitierten oder konsultierten Bücher und Artikel

- Barth, Heinrich (1857/58): *Reisen und Entdeckungen in Nord-und Central-Afrika in den Jahren 1849-1855*. - 5 Bände, Perthes: Gotha; Facsimile Reprint 2005.

- Benhazera, Maurice (1908): *Six mois chez les Touareg du Ahaggar*. - A. Jourdan: Algier.
- Clauzel, Jean (1962): Les hiérarchies sociales en pays Touareg. – In *Travaux de l'Institut de Recherches Sahariennes* 21: 120-162.
- Cuoq, Joseph M. (1975): *Recueil des sources arabes concernant l'Afrique occidentale du 8^e au 16^e siècle (Bilâd al-Sûdân)*. - CNRS: Paris.
- Dapper, Olfert (1668): *Umbständliche und eigentliche Beschreibung von Afrika*. - Jacob von Meurs: Amsterdam; Nachdruck mit einem Nachwort versehen und herausgegeben von Rolf Italiander 1964, Steingrüben: Stuttgart.
- Delafosse, Maurice (1912): *Haut-Sénégal-Niger (Soudan Français)*. Sér. 1, Band 1: *Le pays, les peuples, les langues*; Band 2: *L'histoire*; Band 3: *Les civilisations*. - E. Larose: Paris; Nachdruck 1972.
- Desanges, Jehan (1962): *Catalogue des tribus africaines de l'antiquité classique à l'ouest du Nil*. - Université de Dakar, Faculté des lettres et sciences humaines. Publications de la section d'histoire, No 4.
- Duveyrier, Henri (1864): *Les Touareg du Nord*. - Challamel Ainé: Paris; Klaus Reprint 1973.
- Fagnan, E. (1900): *Kitab al-Istibḥar, l'Afrique septentrionale au XII^e s. de notre ère*. - Recueil des notes et des mémoires de la Société Archéologique de Constantine.
- Fagnan, E. (1924): *Extraits inédits relatifs au Maghreb*, Algier.
- Foucauld, Charles de (1940): *Dictionnaire abrégé touareg-français de noms propres (dialecte de l'Ahaggar)*. - Publié par A. Basset, Larose: Paris.
- Foucauld, Charles de (1951-52): *Dictionnaire touareg-français, dialecte de l'Ahaggar*. - 4 Bände, Imprimerie Nationale de France: Paris.
- Gardel, Gabriel (1961): *Les Touareg Ajjer*. - Institut de Recherches Sahariennes. Documents pour servir à la connaissance du Sahara. I, Baconnier: Algier.
- Gast, Marceau (2000): Huwâra, Hooura, Houara, Hawwâra. – In *Encyclopédie Berbère*, XXIII: 3513-3521, Aix-en-Provence.
- Gast, Marceau (2003): Iseqqemâren ("tribu" touarègue). - In *Encyclopédie Berbère*, XXV: 3791-3799, Aix-en-Provence.
- Gast, Marceau und Salem Chaker (1979): Sagmara, Saghmara et Isseqqamarènes à travers l'histoire du Sahara central. - In *Recherches Sahariennes* I: 73-79.
- Gautier, Emile-Félix (1928): *Le Sahara*. – Payot: Paris; Nachdruck 1948.
- Ḥadj-Sadok, Mohammad (1949): Description du Maghreb et de l'Europe au III^e/IX^e s. – In *Bibliothèque arabe-française*, VI: 30-52, Algier.
- Hopkins, J. F. P. und Nehemiah Levtzion (1981): *Corpus of early Arabic sources for West African History*. - University Press: Cambridge.

- Hureiki, Jacques (2003): *Essai sur les origines des Touaregs. Hermeneutique culturelle des Touaregs de la region de Tombouctou.* – Karthala: Paris.
- La Roncière, Charles de (1924): *La découverte de l'Afrique au moyen-âge. Cartographes et explorateurs.* Band 1: *L'intérieur du continent*, p. 151-58: Malfante, Antonio: Brief aus Tawât nach Genua aus dem Jahr 1447. - Ed. des lateinischen Textes mit Faksimile und französischer Übersetzung.
- Lhote, Henri (1955): Contribution à l'étude des Touaregs soudanais. - In *Bulletin de l'IFAN*, B, 17,3-4: 334-370.
- Lhote, Henri (1984): *Le Hoggar, espace et temps.* – A. Colin: Paris.
- Maître, Jean-Pierre (1971): Contribution à la Préhistoire de l'Ahaggar. I. Téfédest centrale. - In *Mémoires du Centre de Recherches Anthropologiques, Préhistoriques et Ethnographiques*, XVII, Arts et Métiers Graphiques: Paris.
- Monteil, Vincent (1968): Al-Bakrî (Cordoue 1068) routier de l'Afrique blanche et noire du Nord-Ouest (traduction des passages concernant l'Afrique occidentale). - In *Bulletin de l'IFAN*, B, 30: 39-116.
- Nicolaisen, Johannes (1963): *Ecology and Culture of the Pastoral Tuareg.* - The National Museum of Copenhagen; erweiterte Neuauflage 1997, 2 Bände, Thames and Hudson: London.
- Norris, Harry T. (1972): *Saharan Myth and Saga.* – University Press: Oxford.
- Pandolfi, Paul (1998): *Les Touaregs de l'Ahaggar. Sahara algérien. Parenté et résidence chez les Dag-Ghâli.* - Karthala: Paris.
- Prasse, Karl-Gustav (1958): L'origine du mot amaziy. - In *Acta Orientalia* 23, 3-4: 197-200.
- Richardson, James (1848): *Travels in the Great Desert of Sahara in the Years of 1845 and 1846.* – R. Bentley: London; Nachdruck F. Cass 1970, London.
- Richer, A. (1924): *Les Oulliminden.* - E. Larose: Paris.
- Trost, Franz (1986): *Das Monument von Abalessa und Ti-n-hînân (Sahara).* – Selbstverlag F. Trost: Wien.
- Trost, Franz (2005): Von Kopf bis Fuß. Die traditionelle Kleidung der Sahara-Tuareg (Kel-Ahaggar und Kel-Ajjer). - In *Archiv für Völkerkunde*, 55: 1-42.
- Wernhart, Karl R. (1969): Das Hoggar-Tuareg-Gebiet im Spiegel arabischer Berichte vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. – In *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 99: 141-158, Festschrift für Walter Hirschberg zum 65. Geburtstag.
- Yver, G. (1960): Berbers. - In *Encyclopaedia of Islam*, new. ed. I: 1173-1176.